



EXZELLENZINITIATIVE

Eine neu eingerichtete Forschungs- und Strategiekommission koordiniert die Umsetzung des Zukunftskonzepts [Seite 02](#)



EXZELLENZZENTRUM

Das Heidelberg Center Lateinamerika feierte in Santiago de Chile mit prominenten Gästen sein zehnjähriges Bestehen [Seite 03](#)



EXZELLENT VERWALTUNG

Gespräch mit der neuen Kanzlerin Dr. Angela Kalous über ihre ersten drei Monate im Amt und künftige Herausforderungen [Seite 09](#)

EDITORIAL

Nicht erst die Exzellenzinitiative hat gezeigt, dass es »die Hochschulen« nicht gibt. Hochschulen haben unterschiedliche Aufgaben, Potenziale und Kompetenzen in einer arbeitsteiligen deutschen Wissenschaftslandschaft. Um die Interessen großer forschungsstarker Universitäten noch nachdrücklicher als bisher zu vertreten, hat sich die Ruperto Carola mit 14 weiteren Forschungsuniversitäten in Deutschland zu den »German U15« zusammengeschlossen. Ein Ziel der neuen Vereinigung ist es, verstärkt die Bedeutung der Grundlagenforschung und der forschungsgeleiteten Lehre für Gesellschaft und Wirtschaft sichtbar zu machen und zugleich auf die besonderen Wettbewerbsbedingungen, in denen die Universitäten sich international behaupten müssen, hinzuweisen.

Akademische Freiheit und Autonomie sind dabei zentrale Forderungen, gerade in Zeiten zunehmend unzureichender finanzieller Ressourcen. So steht an unserer Universität den großen wissenschaftlichen Erfolgen und einem eindrucksvoll gesteigerten Drittmittelaufkommen eine seit 1998 praktisch unveränderte Grundfinanzierung gegenüber. Mit dem Abbau von Landesstellen und der Absenkung der Gehälter ist inzwischen die Effizienzgrenze erreicht, nicht zuletzt auch mit Blick auf die fast 31.000 Studierenden, die aktuell an der Universität Heidelberg eingeschrieben sind. Weitere Einsparungen oder die Übertragung zusätzlicher Aufgaben gehen an die Substanz von Forschung und Lehre. Über diese inzwischen dramatische Situation müssen wir mit dem Land, aber auch mit dem Bund ins Gespräch und zu Lösungen kommen.

Angesichts dieser schwierigen Rahmenbedingungen ist unseren Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, in den Instituten und Zentren in besonderer Weise zu danken. Sie tragen die Last, auch die zunehmender Bürokratisierung, und sind dennoch begeisterte Forscher und Hochschullehrer, Nachwuchsforscher, Doktoranden und engagierte Mitarbeiter. Ihnen allen wünsche ich eine angenehme Lektüre der aktuellen Ausgabe des Unispiegels, eine frohe Weihnachtszeit und einen guten Start in das neue Jahr 2013!

Ihr Prof. Dr. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

UNI SPIEGEL



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



BIBLIOTHECA PALATINA – DIGITAL WIEDER VEREINT

Virtuelle Rekonstruktion der einst berühmtesten Bibliothek nördlich der Alpen erfolgt in Kooperation mit dem Vatikan

(red.) Eine der wertvollsten Sammlungen von Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit – die Bibliotheca Palatina – soll virtuell wieder vereint werden: Nach den deutschsprachigen Handschriften in ihrem eigenen Bestand digitalisiert die Universitätsbibliothek nun auch die lateinischen Codices, die sich seit fast 400 Jahren hinter den Mauern des Vatikans in der Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom befinden. Mit diesem Schritt wird eine auf mehrere Jahre angelegte Kooperation mit dem Vatikan begründet.

Die Ursprünge der Palatina reichen zurück bis zur Gründung der Universität Heidelberg im Jahr 1386. Indem sie

im Laufe der Zeit die universitären und pfalzgräflich-fürstlichen Sammlungen vereinte, repräsentierte sie quasi das komplette Wissen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Ihr vorläufiges Ende fand die bedeutende Bibliothek mit der Eroberung Heidebergs durch katholische Truppen während des Dreißigjährigen Krieges. Papst Gregor XV. verlangte nun die gesamte Bibliothek, die geistige Rüstkammer der Protestanten, als Kriegsbeute. Nach einer halbjährigen Reise trafen die 3.700 mittelalterlichen Handschriften und 13.000 Druckwerke im August 1623 in der Biblioteca Vaticana ein. Erst im Jahr 1816 konnten – aufgrund von Vereinbarungen während des Wiener Kongresses – zumindest die 847 deutschsprachigen Handschriften wieder in ihre alte

Bibliotheksheimat zurückkehren. Gefördert wird dieses für die Forschung bedeutende Digitalisierungs-Vorhaben in erheblichem Umfang durch die Manfred-Lautenschläger-Stiftung. Vertreter der beteiligten Institutionen – unter ihnen der Präfekt der Vatikanischen Bibliothek – haben das Projekt gemeinsam mit dem Förderer Ende Oktober im Rahmen einer Pressekonferenz in Heidelberg vorgestellt.

Informationen zum Projekt »Bibliotheca Palatina – digital« können im Internet unter der Adresse <http://palatina-digital.uni-hd.de> abgerufen werden.

HUMBOLDT-PROFESSUR

Ralph Nuzzo forscht an der Universität Heidelberg

(umd) Die Universität Heidelberg erhält eine mit fünf Millionen Euro dotierte Alexander von Humboldt-Professur. Mit dem höchstdotierten internationalen Forschungspreis Deutschlands wird der amerikanische Chemiker Prof. Dr. Ralph Nuzzo an der Ruperto Carola forschen und als Mitglied des Physikalisch-Chemischen Instituts die interdisziplinären Arbeiten in den Materialwissenschaften am Centre for Advanced Materials (CAM) stärken.

Mit Ralph Nuzzo von der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA) hat die Universität Heidelberg einen der weltweit renommiertesten Materialforscher für den innovativen und für die Universität strategisch wichtigen Forschungsbereich der Advanced Materials gewonnen. Als Professor für Angewandte Physikalische Chemie soll der Wissenschaftler am CAM den Brückenschlag zwischen der physikochemischen Grundlagenforschung und der anwendungsorientierten Entwicklung neuer

Materialien insbesondere für die Organische Elektronik unterstützen. Erwartet werden davon auch Impulse für das InnovationLab, einer gemeinsamen Forschungs- und Transferplattform von Wirtschaft und Wissenschaft, an der die Universität Heidelberg im Rahmen ihres Industry on Campus-Konzeptes beteiligt ist.

Ralph Nuzzo (Jahrgang 1954) wurde 1980 am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge promoviert und forschte anschließend zehn Jahre in den Bell Laboratories in Murray Hill in New Jersey. 1991 erhielt er einen Ruf an die University of Illinois at Urbana-Champaign. Der Wissenschaftler erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Der von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergebene Preis geht an weltweit führende und im Ausland tätige Forscher, die langfristig zukunftsweisende Forschung an deutschen Hochschulen durchführen sollen.

GERMAN U15

Universitäten vertreten gemeinsam ihre Interessen

(umd) Mit der Zielsetzung, die Bedingungen für Wissenschaft, Forschung und Lehre zu verbessern, werden 15 große forschungsorientierte und medizinführende Universitäten in Deutschland künftig ihre strategischen Interessen gemeinsam vertreten. Anliegen des Zusammenschlusses von German U15 ist es, die Lehr- und Forschungsleistungen, das gesellschaftliche Wirken sowie die Wissen schaffenden und ökonomischen Potenziale führender deutscher Volluniversitäten der Politik ebenso wie der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft stärker bewusst zu machen.

»Nicht erst die Exzellenzinitiative hat gezeigt, dass es »die Hochschulen« nicht gibt. Hochschulen haben unterschiedliche Aufgaben, Potenziale und Kompetenzen in einer arbeitsteiligen deutschen Wissenschaftslandschaft. Die U15 fordern daher, in Gesetzgebungsverfahren, bei Aufgabenverteilungen und mit Blick auf Förderungsinstrumente diese Arbeitsteilung in den Blick

zu nehmen«, erklärt der Vorsitzende von German U15, der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel.

Die U15 verstehen sich nach den Worten von Prof. Eitel als »Forschungsuniversitäten, in denen Forschung und Lehre eine untrennbare Einheit« bilden. Voraussetzung dafür seien vor allem die akademische Freiheit und die Autonomie der Universität. In der Hochschulfinanzierung müssen, so Prof. Eitel, die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Bund und Länder künftig gemeinsam nicht nur einzelne Vorhaben, sondern dauerhaft auch Forschung und Lehre an Hochschulen fördern können. In German U15 haben sich die FU Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Köln, Leipzig und Mainz, die Ludwig-Maximilians-Universität München und die Universitäten Münster, Tübingen und Würzburg zusammengeschlossen. Sitz des Vereins ist Berlin.



Michael Brunner



Carsten Schultz

HMLS AWARD FÜR MICHAEL BRUNNER UND CARSTEN SCHULTZ

(red.) Für hervorragende Forschung auf dem Gebiet der Molekularen Lebenswissenschaften und ihr besonderes Engagement zur Stärkung der Fachgebiete Biochemie und Chemische Biologie am Wissenschaftsstandort Heidelberg haben Prof. Dr. Michael Brunner und Privatdozent Dr. Carsten Schultz den diesjährigen »HMLS Investigator Award« erhalten. Der Biologe Michael Brunner ist Direktor des Biochemie-Zentrums der Universität Heidelberg, der Chemiker Carsten Schultz ist als Senior Scientist und Gruppenleiter am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) tätig. Die Initiative »Heidelberg Molecular Life Sciences« (HMLS) ist Teil des Zukunftskonzepts, mit dem die Universität Heidelberg in der Exzellenzinitiative gefördert wird. Darin eingebunden sind die Fakultät für Biowissenschaften, die Medizinischen Fakultäten Heidelberg und Mannheim, das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, das Deutsche Krebsforschungszentrum und das EMBL. Der jährlich vergebene HMLS Award ist mit 200.000 Euro dotiert.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tina Schäfer (ts)
Till Seemann (til)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

EXZELLENZINITIATIVE

WIE DAS ZUKUNFTSKONZEPT UMGESETZT WIRD

Neu eingerichtete Forschungs- und Strategiekommission koordiniert die Aktivitäten

(of) **Am 1. November 2012 startete offiziell die zweite Phase der Exzellenzinitiative. Damit hat an der Universität Heidelberg auch ein neues Gremium seine Arbeit aufgenommen: die Forschungs- und Strategiekommission zur Umsetzung des Zukunftskonzepts »Heidelberg: Realising the Potenzial of a Comprehensive University«.**

Das Prinzip Volluniversität – mit diesem Anspruch war die Universität Heidelberg bereits in der ersten Runde der Exzellenzinitiative angetreten, neue Formen des fächerübergreifenden Dialogs zu entwickeln und mit ihrer außerordentlichen Breite exzellenter Disziplinen einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der komplexen materiellen, biologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Themen unserer Zeit zu leisten. Heraus kristallisiert hatten sich dabei vier große Forschungsfelder – sogenannte Fields of Focus –, die die Themenkomplexe »Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens«, »Struktur- und Musterbildung

in der materiellen Welt«, »Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten« sowie »Selbstregulation und Regulation: Individuen und Organisationen« umfassen. Sie erlauben es, einen Großteil der universitären Forschung und Lehre themenbezogen zusammenzuführen und bilden im Fortsetzungsantrag des Zukunftskonzepts für die zweite Phase der Exzellenzinitiative den Kern der Heidelberger Forschungsstrategie.

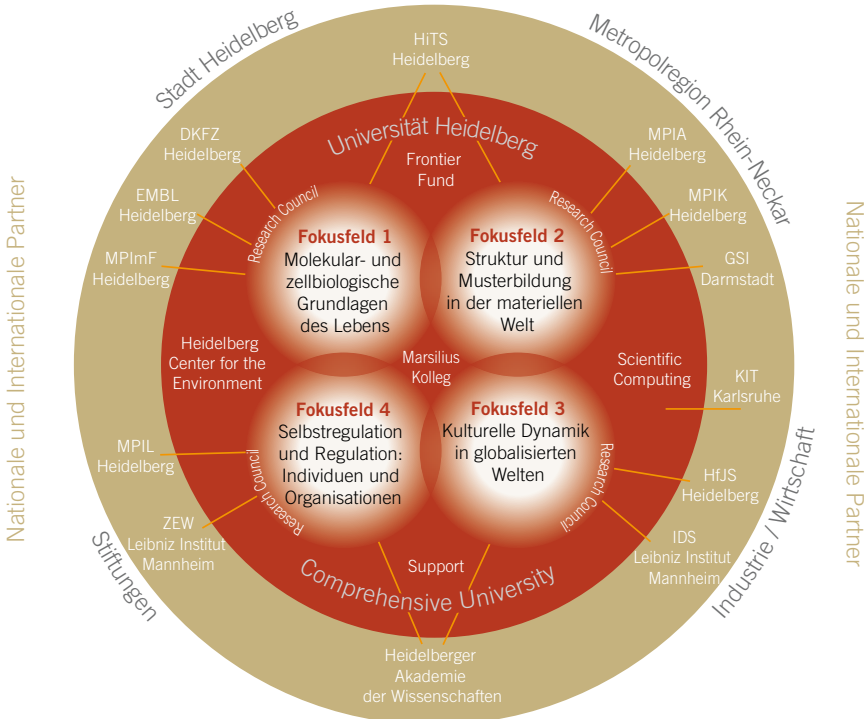
Um dieser besonderen Struktur gerecht zu werden, wurden sogenannte Research Councils als Plattformen eingerichtet, die fächerübergreifende Forschung innerhalb der Fields of Focus anregen, koordinieren sowie gemeinsame Infrastrukturen schaffen sollen. Neben Vertretern der beteiligten Fakultäten gehören zu den Mitgliedern auch Vertreter außeruniversitärer Partnerinstitutionen oder anderer Universitäten mit engen Verbindungen zum entsprechenden Forschungsfeld. Die Kommunikation und die Koordination der Aktivitäten zwischen den Fields of Focus sowie die

entsprechende Beratung des Rektorats wiederum obliegt der neuen Forschungs- und Strategiekommission als zentralem Gremium der Exzellenzinitiative. Die Sprecher der Research Councils, zwei vom Senat gewählte Mitglieder, eine Nachwuchswissenschaftlerin, der Prorektor für Forschung sowie der Rektor gehören der Kommission an.

Übergreifende Sicht auf die universitäre Entwicklung

Bei der konstituierenden Sitzung im Sommer wurde Prof. Dr. Matthias Bartelmann vom Institut für Theoretische Astrophysik zum Kommissionssprecher gewählt. Gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Kruse vom Institut für Gerontologie, der diesem neuen Gremium ebenfalls als Vertreter des Senats angehört, war er maßgeblich an der Konzeption und Formulierung des Zukunftskonzepts beteiligt. »In der Kommission diskutieren wir Ansätze zur inhaltlichen Verbindung der Fields of Focus, begleiten die Umsetzung des Heidelberger Zukunftskonzepts und geben entsprechende Empfehlungen«, erläutert Matthias Bartelmann die Arbeit der Forschungs- und Strategiekommission. Damit, so der Astrophysiker, soll eine übergreifende Sicht auf die universitäre Entwicklung – frei von Partikularinteressen – gewährleistet werden. Die Entwicklung der Gesprächsfähigkeit quer durch die Universität ist ein wesentliches Ziel des Zukunftskonzepts wie auch der Forschungs- und Strategiekommission.

Die herausragende Bedeutung der Kommission ergibt sich somit aus ihrer Aufgabe, neue Chancen der fächer- und disziplinenübergreifenden Kommunikation und Zusammenarbeit sowie der Vernetzung zwischen den Fields of Focus zu erkennen und zu fördern. Zweimal im Semester sowie nach Bedarf trifft sich das Gremium. Geplant ist außerdem eine jährliche gemeinsame Sitzung von Rektorat, des international besetzten Academic Advisory Council (AAC) und der Forschungs- und Strategiekommission, die erstmals am 19. November 2012 stattgefunden hat. »Ziel dieser neuen Strukturen im Rahmen der Exzellenzinitiative ist es letztlich, das Potenzial in unserer Universität zum Dialog und zu gemeinsamer Forschung und Lehre über Fächergrenzen hinweg bestmöglich zu aktivieren«, so Matthias Bartelmann.



RISIKOKAPITAL FÜR NEUE IDEEN

20 neue Projekte im Rahmen des Innovationsfonds Frontier bewilligt

(of) **Zu den erfolgreichen Programmen der Exzellenzinitiative I, die in der zweiten Phase fortgesetzt werden, gehört auch der sogenannte Innovationsfonds Frontier zur Förderung von kleineren bis mittleren Forschungsprojekten. Im Rahmen der aktuellen Ausschreibungsrunde wurden jetzt 20 neue Vorhaben bewilligt.**

Herausragende wissenschaftliche Qualität sowie ein hohes Innovationspotenzial sind die beiden wichtigsten Voraussetzungen bei einer Bewerbung um Fördergelder aus dem Innovationsfonds Frontier. Unterstützt werden Projekte in sich noch entwickelnden Gebieten, die durch etablierte Förderinstitutionen nicht oder nur eingeschränkt finanziert werden – »Risikokapital für neue Ideen«, wie es im Zukunftskonzept der Ruperto Carola heißt. Das können exzellente Vorhaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in ihrem jeweiligen Fach-

gebiet sein, aber auch interdisziplinäre Verbünde mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Ziel ist es, die Arbeiten in dem vorgegebenen Förderzeitraum – in der Regel zwei Jahre – so weit voranzutreiben, dass eine Anschlussförderung durch einen anderen Forschungsförderer erzielt werden kann.

Eingereicht wurden 92 Projektanträge

In der aktuellen, mittlerweile sechsten Ausschreibungsrunde wurden 92 Projektanträge eingereicht und schließlich 20 Projekte nach einem internen Begutachtungsverfahren durch die »Frontier-Kommission« zur Förderung empfohlen und durch das Rektorat der Universität Heidelberg bewilligt. Berücksichtigt wurden Anträge aus allen vier großen Forschungsfeldern der Exzellenzinitiative – den Fields of Focus (siehe Beitrag zur neuen Forschungs- und Strate-

giekommission). Das thematische Spektrum reicht von der Malariaforschung über die Untersuchung sozialer Kognition im Säuglingsalter bis hin zur kunsthistorischen Architekturanalyse mithilfe computerbasierter Datenverarbeitung. Die meisten der jetzt bewilligten Projekte starten zu Beginn des neuen Jahres, insgesamt wurden rund 1,7 Millionen Euro Fördergelder ausgeschüttet. Neu gegründet im Zuge der Exzellenzinitiative II wurde die Frontier-Kommission zur Begutachtung der Anträge. Bei einigen Anträgen wurde zusätzlich die Expertise von fachnahen Professoren innerhalb der Universität eingeholt.

Die Ergebnisse der bislang geförderten Vorhaben bestätigen, so Dr. Beate Sandler vom Projektbüro Exzellenzinitiative im Forschungsdezernat, den Erfolg des Konzepts Innovationsfonds Frontier: Eine Vielzahl von Publikationen ist aus den bislang geförderten Vorhaben hervorgegangen, zahlrei-

chen Wissenschaftlern gelang es zudem, für ihr Projekt eine Anschlussförderung zu erreichen – etwa durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder das Bundesministerium für Bildung und Forschung. In ihren Abschlussberichten gaben insbesondere Nachwuchswissenschaftler an, dass ihr Frontier-Projekt positiven Einfluss auf ihre akademische Karriere hatte. Darüber hinaus ergaben sich fächer- und institutsübergreifende Kooperationen, auch mit der Industrie.

Weitere Informationen zum Innovationsfonds Frontier, etwa zum Bewerbungsverfahren und zu den bislang geförderten Projekten, können im Internet unter www.uni-heidelberg.de/exzellenzinitiative/zukunftskonzept/frontier_de.html abgerufen werden.

RICHTER IM IRANISCH-US-AMERIKANISCHEN SCHIEDSGERICHT

(red.) Prof. Dr. Herbert Kronke, Direktor des Instituts für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht an der Universität Heidelberg, ist zum Richter des Iran-United States Claims Tribunal (IUSCT) ernannt worden. Seit September dieses Jahres ist der Rechtswissenschaftler einer von drei sogenannten Third Party Members in diesem iranisch-US-amerikanischen Schiedsgericht, das vor 31 Jahren seine Arbeit aufgenommen hat. Das Gericht verhandelt über wirtschaftliche Forderungen, die im Zuge der Krise zwischen der Islamischen Republik Iran und den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1979 bis 1981 entstanden sind. Für die Dauer seiner Tätigkeit am IUSCT, das seinen Sitz in Den Haag in den Niederlanden hat, ist Herbert Kronke an der Ruperto Carola beurlaubt.

HAUS-STIPENDIUM FÜR STUDIENAUFENTHALT IN HEIDELBERG

(red.) Calista Randozza heißt die erste Stipendiatin des neu eingerichteten Scholarships von Heidelberg Alumni U.S. (HAUS). Seit Beginn des Wintersemesters 2012/2013 ist die 21-Jährige, die an der California Polytechnic State University in San Luis Obispo Animal Science und German studiert, für ein Jahr an der Ruperto Carola im Bachelor-Studiengang »Germanistik im Kulturvergleich« eingeschrieben. Ein Semester lang wird sie über das neue HAUS-Stipendium mit insgesamt 3.000 Dollar unterstützt. »Wir sind unseren amerikanischen Alumni sehr dankbar für dieses Stipendium«, sagte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel bei der Übergabe an Calista Randozza. »Es ist ein schönes Beispiel dafür, was Alumni bewirken können: Sie fördern junge Studierende und können gleichzeitig die Verbindung über den Atlantik zu ihrer Universität stärken.«

SPRACHLEHRFILME FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE

(mm) »Kamera läuft – und Action!« hieß es im Oktober an mehreren Drehterminen in und um Heidelberg. Vor der Kamera standen Schauspieler von IDeFix, der Theatergruppe am Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (IDF) der Universität Heidelberg. Sie spielten die Geschichte eines Sprachkursteilnehmers von seiner Ankunft in Heidelberg über den Einzug ins Studentenwohnheim bis hin zu Vorlesungs- und Seminarbesuchen. Darüber hinaus gibt es Szenen aus dem Heidelberger Studentenleben. Das Ganze geschah im Rahmen des Projekts »ProfiDaF«, eines vom Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut geförderten Forschungsprojekts, das von der finnischen Universität Tampere geleitet wird und in dem seit einiger Zeit das IDF aktiv mitarbeitet. »Wir stellen interaktiv zu nutzende Sprachlehrfilme her, die den Lernenden helfen sollen, alltägliche Kommunikationssituationen in der Fremdsprache zu bewältigen«, erklärt HAI-Mitglied Kim Haataja von der Universität Tampere, der das Projekt initiiert und selbst am IDF studiert hat und dort auch promoviert wurde. Informationen über das Projekt sind im Internet unter <http://rule.uta.fi/profidaf> zusammengestellt.

INTERNATIONALES

HCLA IN SANTIAGO DE CHILE FEIERTE ZEHNJÄHRIGES BESTEHEN

Festveranstaltung mit Bundesministerin Annette Schavan und Landesministerin Theresia Bauer

(red.) Mit hochrangigen Gästen aus Politik und Wissenschaft hat das Heidelberg Center Lateinamerika (HCLA) in Santiago de Chile sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Das im April 2002 eröffnete Postgraduierten- und Weiterbildungszentrum der Universität Heidelberg ist auch DAAD-gefördertes Exzellenzzentrum in Forschung und Lehre.

Zur Jubiläumsfeier kamen neben Vertretern der HCLA-Partnerinstitutionen auch die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Annette Schavan, die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Theresia Bauer, die Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Prof. Dr. Margret Wintermantel, sowie der Bildungsminister der Republik Chile, Dr. Harald Beyer. Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, bezeichnete das Zentrum als eine »Brücke« nach Lateinamerika, die von vielen genutzt

Bundesministerin Annette Schavan hebt die Pionierrolle des Heidelberg Center Lateinamerika hervor

werde und die keine Einbahnstraße sei. Bundesministerin Schavan hob in ihrem Grußwort die Pionierrolle hervor, die die Universität Heidelberg mit dem HCLA übernommen habe. Laut Landesministerin Bauer dient das Zentrum auch anderen Universitäten aus Baden-Württemberg als Anlaufpunkt auf dem lateinamerikanischen Kontinent; es sei generell eine Plattform für den wissenschaftlichen Austausch über die Kulturen hinweg. Für DAAD-Präsidentin Wintermantel zählt das Heidelberg Center Lateinamerika zu den »Leuchttürmen« auf dem internationalen Bildungsmarkt. Der chilenische Bildungsminister Beyer bezeichnete es als Ehre, dass sich die Universität Heidelberg für den Standort Santiago

entschieden habe. Mit Grußworten wandten sich zudem Prof. Dr. Rosa Devés, Prorektorin der Universidad de Chile, und Prof. Dr. Guillermo Marshall, Prorektor der Pontificia Universidad Católica de Chile, an die Gäste der Veranstaltung.

Während des Festaktes wurde außerdem der Heidelberger Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Rüdiger Wolfrum, Direktor am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, zum Ehrendirektor des HCLA ernannt. Eröffnet wurde im Rahmen des Jubiläums zudem ein neues Gästehaus der Universität Heidelberg in Santiago de Chile. Das sogenannte Heidelberg Haus bietet 20 modern eingerichtete Wohnungen für Wissenschaftler und Gäste des HCLA.

.....
www.heidelberg-center.uni-hd.de/deutsch
www.heidelberghaus.cl
.....



Feier zum zehnjährigen Bestehen des Heidelberg Center Lateinamerika (v. l. n. r.): HCLA-Direktor Walter Eckel, der chilenische Bildungsminister Harald Beyer, Bundesministerin Annette Schavan, Landesministerin Theresia Bauer, Rektor Bernhard Eitel sowie der deutsche Botschafter in Chile Hans Henning Blomeyer-Bartenstein. Fotos: HCLA

WISSENSCHAFTS- UND INNOVATIONSHAUS IN NEW DELHI ERÖFFNET

Projekt mit Beteiligung der Ruperto Carola wirbt für den Forschungsstandort Deutschland

(ts) Ein neues Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) wurde in New Delhi eröffnet. Es bringt deutsche Forschungs- und Förderorganisationen sowie die deutsche Wirtschaft unter einem Dach zusammen. Ziel ist es, deren Präsenz in Indien sowie die Kooperation mit Partnern vor Ort weiter auszubauen und für den Wissenschafts- und Innovationsstandort Deutschland zu werben. Zu den 14 Partner-Institutionen zählt auch die Universität Heidelberg.

Zur feierlichen Eröffnung waren hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wissenschaftsförderung sowie der Wirtschaft aus Deutschland und Indien in die indische Hauptstadt gekommen. Die Ruperto Carola war durch Prof. Dr. Axel Michaels, den Rektoratsbeauftragten für die Zusammenarbeit mit Indien, und Dr. Doris Hillger, der Leiterin des Heidelberg Center

South Asia (HCSA) in New Delhi, vertreten. Begleitet wurde die Eröffnungsveranstaltung von den ersten indischen DWIH Lectures, in denen Wissenschaftler Einblicke in ihre Forschungsarbeiten gaben, sowie durch den Indo-German Grand Science Slam, bei dem Nachwuchswissenschaftler ihre Forschungsthemen in origineller Weise auf

Ausstellung der Universität Heidelberg im Pavillon des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

die Bühne brachten. Die Universität Heidelberg beteiligte sich zudem mit einer Ausstellung im Pavillon des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), organisiert und betreut wurde sie vom Heidelberg Center South Asia.

Zu den 14 Konsortialpartnern gehören neben der Universität Heidelberg mit dem HCSA auch die FU Berlin, die Universitäten Göttingen und Köln, die RWTH Aachen, die TU München und das Forschungszentrum Jülich. Die Forschungsförderer sind vertreten durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Fraunhofer Gesellschaft, den Deutschen Akademischen Austauschdienst sowie die Max-Planck-Gesellschaft; für die Wirtschaft kommen die Deutsch-Indische Handelskammer sowie die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit hinzu. Gefördert wird die Initiative vom Auswärtigen Amt und dem BMBF, die Koordination des Konsortiums liegt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Weitere Deutsche Wissenschafts- und Innovationshäuser gibt es in New York, São Paulo, Moskau und Tokio.

.....

AUS DER FORSCHUNG

Grundwasserübernutzung
(red.) Grundwasser spielt als wichtigste Quelle für Süßwasser auf der Erde eine entscheidende Rolle für die Bewässerungslandwirtschaft und damit für die globale Nahrungsmittelproduktion. In vielen Regionen der Erde werden die Grundwasservorkommen jedoch massiv übernutzt. In einem Übersichtsartikel in »Nature Geoscience« zeigt Prof. Dr. Werner Aeschbach-Hertig, Umweltphysiker an der Universität Heidelberg und Direktor des Heidelberg Center for the Environment (HCE), den aktuellen Forschungsstand zum Problem der Grundwasserübernutzung auf. Gemeinsam mit seinem kanadischen Kollegen Prof. Dr. Tom Gleeson von der McGill University in Montreal stellt er anhand ausgewählter Beispiel-Gebiete wie Indien, China und den USA Herausforderungen und regionale Problemlösungsstrategien dar.

Ribosomen-Transport
(red.) Einen neuen Mechanismus bei der Bildung von Ribosomen haben Wissenschaftler des Biochemie-Zentrums um Prof. Dr. Irmgard Sinning und Prof. Dr. Ed Hurt entdeckt. In einem interdisziplinären Ansatz beschreiben die Heidelberger Forscher gemeinsam mit Kollegen aus der Schweiz und Japan ein bislang unbekanntes Protein, das bei der Ribosomenherstellung in Eukaryoten – dies sind alle Lebewesen, deren Zellen einen Zellkern besitzen – eine besondere Rolle spielt. Dieses Protein sorgt dafür, dass bestimmte für die Bildung der Ribosomen erforderliche Bestandteile wie »Anhalter« gemeinsam an den Ort transportiert werden, an dem der Herstellungsprozess stattfindet. Die Forschungsergebnisse wurden in »Science« veröffentlicht.

Quantenmechanischer Tunneleffekt
(red.) Mit Forschungen zum Tunneleffekt, einem zentralen Phänomen in der Quantenmechanik, ist es Wissenschaftlern der Universität Heidelberg gelungen, erstmals den Mechanismus des Vielteilchentunnelprozesses in den offenen Raum exakt zu beschreiben. Zugleich konnte das Forscherteam unter der Leitung von Prof. Dr. Lorenz Cederbaum vom Physikalisch-Chemischen Institut zeigen, worin die grundlegenden Unterschiede zum bereits gut erforschten Tunnelprozess einzelner Teilchen bestehen. Der Tunneleffekt tritt bei vielen verschiedenen Prozessen in der Natur auf. Dazu gehören zum Beispiel Kernfusion, Kernspaltung und Alphazerfall in der Kernphysik sowie Ionisationsprozesse, Photoassoziation und Photodissoziation in der Biologie und Chemie. Die Ergebnisse dieser in Zusammenarbeit mit israelischen Forschern durchgeführten Untersuchungen wurden in den »Proceedings of the National Academy of Sciences« (PNAS) veröffentlicht.

NEUES GRADUIERTEN-KOLLEG ZUR DIABETES-FORSCHUNG

(red.) Die Universität Heidelberg hat ein neues Internationales Graduiertenkolleg (IGK) erhalten, das mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf dem Gebiet der Diabetes-Forschung an der Medizinischen Fakultät Mannheim und der Medizinischen Fakultät Heidelberg angesiedelt ist. In einer deutsch-niederländischen Kooperation werden damit junge Wissenschaftler an Promotionsprojekten zu mikrovaskulären Komplikationen bei Diabetes arbeiten. Kooperationspartner des IGK »Diabetic Microvascular Complications (DIAMICOM)« ist die Rijksuniversiteit Groningen. Die Sprecherfunktion liegt bei Prof. Dr. Hans-Peter Hammes, der an der V. Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Mannheim die Sektion Endokrinologie leitet.

FORSCHUNG

ZUR GESCHICHTE DER ATLANTISCHEN WÄRMEPUMPE

Die Zirkulation des Ozeans war während der letzten Eiszeit schneller als heute

(red.) Der Wärmetransport im Atlantischen Ozean war während der letzten Eiszeit nicht etwa schwächer, wie lange Zeit angenommen, sondern tatsächlich stärker als heute. Das hat ein internationales Forscherteam unter Leitung von Umweltphysikern der Universität Heidelberg herausgefunden. Die Forschungsergebnisse, die auch für korrekte Vorhersagen künftiger Klimamodelle von Bedeutung sind, wurden in der Zeitschrift »Nature Geoscience« veröffentlicht.

»Dank des Golfstroms und seiner nördlichen Ausläufer ist es hierzulande weit wärmer als auf denselben Breitengraden in Nordamerika. Ohne den Wärmetransport des Meeres mit einer vergleichbaren Leistung von einer Million Großkraftwerken würden in Nord- und Westeuropa deutlich kühlere Temperaturen herrschen«, erläutert Dr. Jörg Lippold vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg, der Erstautor der Studie ist. Die »Fernheizung Europas« entspringt im Golf von Mexiko, wo sich das Meer aufheizt und dann gelenkt durch Winde und die Erddrehung warmes Wasser nach Nord-Ost strömen lässt. Dabei kühlt das Oberflächenwasser ab, wird dadurch immer dichter und sinkt im Nordatlantik, um schließlich in der Tiefe wieder zurück nach Süden zu fließen.

»Diesen Rückfluss konnten wir nun mithilfe zweier exotischer Vertreter des Periodensystems aus Bohrproben im Tiefseesediment des Atlantiks erstmals quantitativ bestimmen«, so der Heidelberger Wissenschaftler. Die beiden untersuchten Isotope – 231-Protactinium und 230-Thorium – entstehen aus dem radioaktiven Zerfall des im Meerwasser natürlich vorkommenden Urans. Während Thorium ohne Umwege ins Sediment am Meeresboden eingelagert

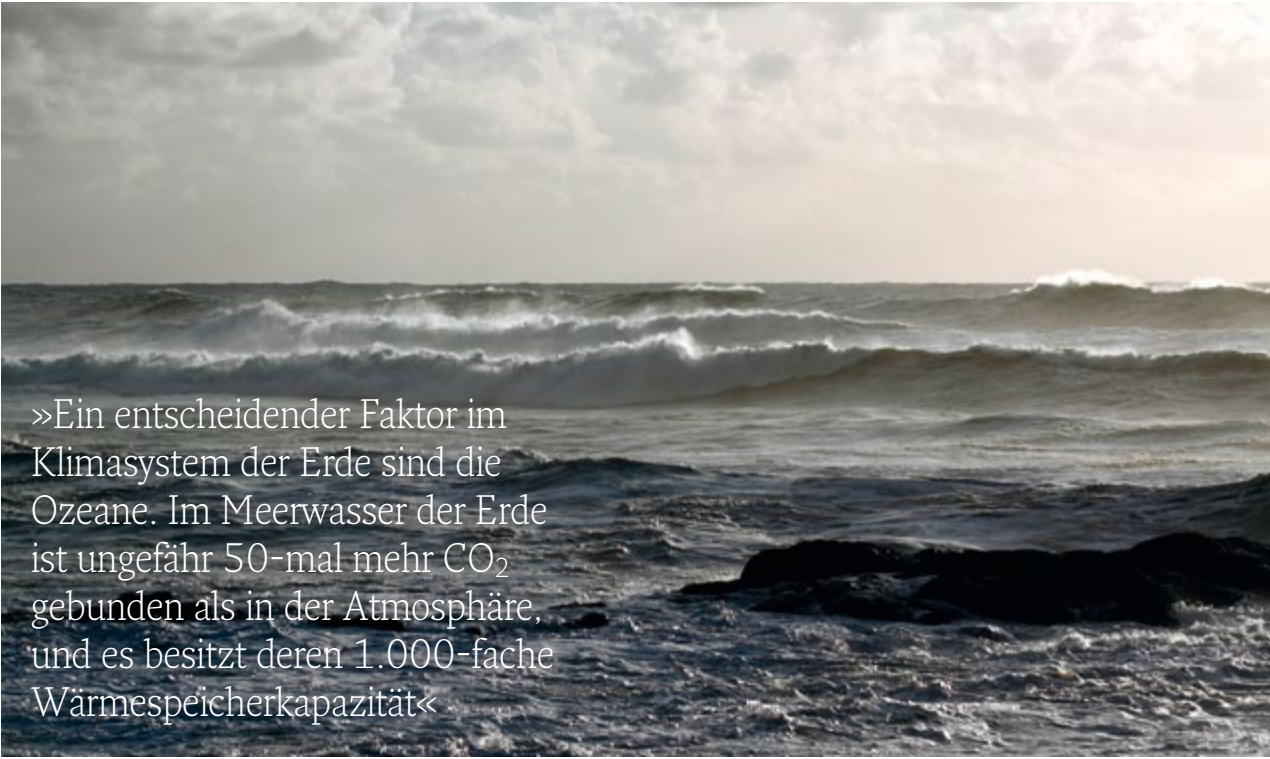


Foto: Zacarias da Mata / Fotolia.com

wird, folgt das Protactinium der Zirkulation und wird mit der Strömung der Tiefsee aus dem Nordatlantik befördert. Das Mengenverhältnis der beiden Stoffe im Sediment spiegelt daher die Strömungsstärke wider. Um die Zeit der größten globalen Eisbedeckung vor rund 20.000 Jahren wurde im Verhältnis weniger 231-Protactinium gemessen. Wie Dr. Lippold erläutert, kann dies, unterstützt durch Modellrechnungen, als eine Verstärkung der Atlantischen Zirkulation gedeutet werden.

Für Modelle, mit denen die Zukunft des globalen Klimas berechnet werden soll, spielt die Erkenntnis, dass in der Eiszeit der Atlantik schneller zirkulierte, eine wichtige Rolle. Die Korrektheit der Vorhersagen von Klimamodellen wird nicht zuletzt daran

gemessen, ob sie das Klima der Vergangenheit richtig wiedergeben können. »Ein entscheidender Faktor im Klimasystem der Erde sind die Ozeane. Im Meerwasser der Erde ist ungefähr 50-mal mehr CO₂ gebunden als in der Atmosphäre, und es besitzt deren 1.000-fache Wärmespeicherkapazität«, sagt Dr. Lippold. »Wenn der Ozean damals schneller zirkulierte, konnte er auch mehr CO₂ aufnehmen und der Atmosphäre entziehen.«

Das Verstehen dieser Zusammenhänge hat für weite Teile Europas eine besondere Bedeutung: »Sollte sich im Zuge des Klimawandels das Meer erwärmen und sich durch Schmelzwasser oder vermehrte Niederschläge die Dichte des Wassers im Nordatlantik verringern, könnte die Wärmepumpe

ins Stocken geraten. Das würde paradoxerweise in Europa zu einer Abkühlung führen, während sich der übrige Globus aufheizt«, sagt der Heidelberger Umweltphysiker.

Grundlage für die groß angelegte Studie des internationalen Forscherteams waren Messungen an Massenspektrometern und Teilchenbeschleunigern, mit denen die erforderlichen Konzentrationsmessungen im Bereich von nur wenigen Picogramm durchgeführt werden konnten. An der Untersuchung unter Leitung von Dr. Jörg Lippold waren Wissenschaftler aus Vancouver, Paris, Oxford, Zürich, Lyon, Bristol und Tübingen beteiligt. Von deutscher Seite wurde das Projekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt.

FÜHRT LITHIUM IM TRINKWASSER ZU EINEM RÜCKGANG DER SELBSTMORDRATE?

Geowissenschaftler kombinieren Wasserproben mit räumlichen Daten

(til) Seit mehr als 60 Jahren wird das Leichtmetall Lithium als Medikament zur Behandlung von Depressionen genutzt. Für Aufsehen sorgten jüngst wissenschaftliche Studien, nach denen selbst geringe Lithiummengen im Trinkwasser die Selbstmordrate nachweisbar reduzieren.

Gemeinsam mit zwei Kollegen von der Medizinischen Universität Wien (Österreich) und der Louisiana State University (USA) hat Dr. Marco Helbich, der als Alexander von Humboldt-Gastwissenschaftler am Geographischen Institut forscht, das Datenmaterial einer österreichischen Studie von 2011, in der 6.490 Wasserproben auf ihren Lithiumgehalt getestet wurden, mit neuen räumlich expliziten Methoden ausgewertet.

Neben dem natürlichen Vorkommen von Lithium im Trinkwasser hatten die Wissenschaftler sieben weitere Faktoren hinzugezogen, die Einfluss auf die Selbstmordrate haben können. Dazu gehörten unter anderem die Arbeitslosenquote, das Pro-Kopf-Einkommen sowie die Anzahl der Psychiater pro Einwohner und die damit verbundene therapeutische Verschreibung von Lithium.

»Mit unserem Modell, das die lokale Ebene mit ihren räumlichen Daten in den Blick nimmt, lassen sich Zusammenhänge zwischen diesen verschiedenen von uns eingesetzten Variablen viel besser untersuchen«, erklärt Marco Helbich, dessen Studie im »International Journal of Health Geographics« erschienen ist.

Die Wissenschaftler konnten auf diese Weise belegen, dass der Einfluss von Lithium auf die Selbstmordrate nicht in allen Bezirken gleich stark und signifikant ist. »Während sich die niedrige Selbstmordrate im Südosten des Landes tatsächlich durch den Lithiumgehalt im Trinkwasser erklären lässt, könnte die ebenfalls niedrige Suizidrate im Nordosten Österreichs auch durch die religiöse Ausrichtung beeinflusst sein, nämlich den höheren Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung in dieser Region«, erläutert der Heidelberger Geowissenschaftler, der dabei auf das Verhältnis des Katholizismus zum Suizid verweist.

»Mit unserer Studie zeigen wir, wie wichtig es ist, Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Variablen nicht über ein ganzes

Land hinweg zu analysieren, sondern dass Unterschiede auf lokaler beziehungsweise regionaler Ebene vorliegen und diese explizit berücksichtigt werden müssen. Wir können uns vorstellen, dass die Politik oder regionale Initiativen ihre Maßnahmen auf dieser Erkenntnis aufbauen«, so Marco Helbich. Die Wissenschaftler erhoffen sich nun auch neue Wege in der interdisziplinären Zusammenarbeit, zum Beispiel zwischen Geowissenschaftlern und Medizinern.

Die Studie kann unter www.ij-healthgeographics.com/content/11/1/19 abgerufen werden.

FÖRDERINITIATIVE FORSCHUNGSCAMPUS: PROJEKT ZUR KREBS-THERAPIE ERFOLGREICH

(red.) In der neuen Förderinitiative »Forschungscampus – öffentlich-private Partnerschaft für Innovationen«, in der ausgewählte Projekte der strategisch angelegten Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft unterstützt werden, ist die Universität Heidelberg mit einem Antrag in der Medizintechnologie in Mannheim erfolgreich gewesen: »Mannheim Molecular Intervention Environment« (M2OLIE) zählt zu den zehn Gewinnern des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschrieben Wettbewerbs. Unter der Federführung des Instituts für Medizintechnologie, das an der Universität Heidelberg und der Hochschule Mannheim angesiedelt ist, werden Wissenschaftler aus der ganzen Region zusammengeführt. Zu den Kooperationspartnern gehören auch Unternehmen. Ziel ist es, im Rahmen einer langfristigen Forschungsstrategie eine molekulare medizinische Interventionsumgebung für die Krebstherapie zu entwickeln. Die Kooperationen werden bis zu 15 Jahre gefördert. Für die jährliche Summe der projektbezogenen Zuwendungen ist ein Orientierungsrahmen von ein bis zwei Millionen Euro vorgesehen. Sprecher von M2OLIE ist Prof. Dr. Norbert Gretz.

FORSCHUNGSMAGAZIN: ALT & JUNG

(red.) Das Forschungsmagazin Ruperto Carola der Universität Heidelberg ist mit neuer Konzeption und neuer grafischer Gestaltung erstmals als Schwerpunktausgabe erschienen – aktuell zum Themenfeld »Alt & Jung«. Über Disziplinen und Fächer hinweg stellen 23 Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf 128 Seiten unterschiedliche Aspekte des Titelthemas vor. Mit exemplarischen Beiträgen zeigen sie, auf wie vielfältige Weise an der Universität Heidelberg zu diesem großen gesellschaftlichen Themenbereich geforscht wird. Der Prozess der »doppelten demografischen Alterung« – immer mehr Menschen werden älter, gleichzeitig sinkt die Geburtenrate – steht im Mittelpunkt des einleitenden Experteninterviews. Weitere Forschungsberichte widmen sich unter anderem den Potenzialen intergenerationaler Beziehungen für Individuum und Gesellschaft, der Sexualität von Paaren nach der Lebensmitte, Alterungsprozessen am Beispiel des »unsterblichen« Süßwasserpolyphen Hydra und den Methoden der Geochronologie, mit denen sich Altersbestimmungen für Zeiträume von Tausenden bis hin zu Millionen Jahren durchführen lassen. Das Forschungsmagazin erscheint in der Herausgabe des Rektors und der redaktionellen Bearbeitung durch die Abteilung Kommunikation und Marketing zweimal jährlich in deutscher Sprache mit englischsprachigen Abstracts. Es ist in der Alten Universität, Grabengasse 1, erhältlich. Alle Beiträge sowie weitere Informationen können auch unter www.uni-heidelberg.de/rupertocarola abgerufen werden.

PLATTFORM FÜR SOZIALE DIENSTLEISTUNGEN

(red.) Mit Innovationen im Bereich sozialer Dienstleistungen beschäftigt sich ein Verbundprojekt der Europäischen Union, das vom Diakoniewissenschaftlichen Institut (DWI) der Universität Heidelberg koordiniert wird. Ziel des Projekts »Social Platform on Innovative Social Services« (InnoServ) ist die Errichtung einer Plattform, die Vertreter aus Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Planung und Durchführung sozialer Dienstleistungen zusammenbringt. Zum einen sollen Schlüsselfaktoren für Innovationen im Bereich sozialer Dienstleistungen identifiziert werden, zum anderen geht es darum, herauszufinden, welche Innovationen für die Weiterentwicklung sozialer Dienstleistungen entscheidend sein werden. Die Bestimmung von Innovationen in der wissenschaftlichen Forschung wie auch auf praktischer Ebene ist die zentrale Funktion der Plattform. An dem auf zwei Jahre angelegten Vorhaben sind elf Forschungseinrichtungen aus neun europäischen Ländern beteiligt. Die Gesamtfördersumme beträgt knapp 1,5 Millionen Euro. Informationen im Internet können unter www.dwi.uni-heidelberg.de/innoserv/index.html abgerufen werden.

FORSCHUNG

VOM STADIUM DER VERWIRRUNG ZUM AHA-MOMENT DER KLARHEIT

Das Porträt: Die Mathematikerin Anna Wienhard setzt auf Kreativität und Intuition

(uvf) Die reine Mathematik gilt als einsame Wissenschaft. Einem Laien verständlich zu machen, womit sie sich beschäftigt – nahezu eine Sache der Unmöglichkeit. Wer weiß schon, was mit »beschränkter Kohomologie von Lie-Gruppen«, »Halbgruppen total positiver Matrizen« oder »Mostow-Starrheit« gemeint ist? Selbst die Kommunikation mit Mathematikern aus anderen Teilbereichen gestaltet sich oft schwierig. Zu spezifisch sind die Begrifflichkeiten, zu komplex die Bedeutungswelt, die sich hinter den Fachtermini verbirgt. Dennoch – für Anna Wienhard, Professorin für Reine Mathematik mit dem Schwerpunkt Differenzialgeometrie und überdies studierte Theologin, ist ihre Wissenschaft eine der »sozialsten« überhaupt.

»Weite Teile der mathematischen Forschung basieren auf Kollaborationen, in denen sehr intensiv zusammengearbeitet wird«, so Anna Wienhard. Sie persönlich kooperiert seit Jahren mit einem Forscher der Universität Straßburg – eine Beziehung, die durch ein »enges Toleranz- und Vertrauensverhältnis« geprägt ist. »Das braucht es, um Ideen zu äußern, die auf den ersten Blick dumm oder unsinnig erscheinen. Aus der Reibungsfläche, die hierdurch entsteht, werden viele innovative Ansätze und Lösungswege geboren.«

Die 35-jährige Wissenschaftlerin hat auch ein Theologiestudium absolviert

Nicht Fleiß allein macht also einen guten Mathematiker aus. Mindestens ebenso wichtig wie ein sorgfältiges Studium der Materie ist der Mut, in neue Richtungen zu denken. Das erfordert eine gehörige Portion Intuition und Kreativität. So mag das Ergebnis des mathematischen Forschungsprozesses zwar in einem Beweis gipfeln, der stringent und lückenlos argumentiert ist. Der Weg, um zu diesem Punkt zu gelangen, ist jedoch kaum planbar und viel komplexer, als es das Ergebnis vermuten lässt. »Zu Beginn steht häufig ein mathematischer Wunschtraum, doch dann muss man oft durch ein Stadium der totalen Verwirrung, bevor es einen Aha-Moment gibt und plötzlich alles sehr viel klarer wird«, erklärt die 35-jährige.

Genau dieser mathematische Forschungsprozess ist es, der Anna Wienhard besonders interessiert. Zu ergründen, warum etwas gilt und welche Ideen hinter einem Beweis stehen – hierin sieht die Wissenschaftlerin einen großen Erkenntnisgewinn. Denkstrukturen offen zu legen, das ist es auch, was sie an ihrer zweiten Leidenschaft, der Theologie, reizt. Parallel zu ihrem Mathematik-Studium hat sie Evangelische Theologie studiert und anschließend ein Jahr lang als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Sonderforschungsbereich »Judentum – Christentum« der Universität Bonn gearbeitet. Untersucht hat sie dort, wie die unterschiedlichen traditionellen Denkstrukturen und -muster in beiden Religionen die Rezeption des Holocausts prägen, und welche neuen Denkstrukturen in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust geformt wurden.

Lange Zeit war die heute zweifache Mutter hin- und hergerissen zwischen ihrem Interesse an der Mathematik und der Theologie. Am Ende war es ein Seminar im siebten Semester zu dem eingangs erwähnten Phänomen der Mostow-Starrheit, das sie veranlasste, sich dauerhaft der Mathematik zu verschreiben. »Diese Art der Mathematik hat mir in ihrer Ästhetik große Freude gemacht.« Nach ihrer Promotion in Bonn, Aufenthalt an der ETH Zürich, der Universität Basel und der University of Chicago führte sie der Weg auf eine tenure track Assistenzprofessur an die Princeton University. Seit September dieses Jahres lehrt und forscht sie am Mathematischen Institut der Universität Heidelberg.



Foto: Fink

NEUE ERKENNTNISSE BEI DER ANALYSE DES ERBGUTS

Heidelberger Beitrag zur Enzyklopädie aller funktionellen DNA-Elemente im menschlichen Genom

(red.) Im September 2012 ging eine Wissenschaftsnachricht um die Welt: Nach der vollständigen Entschlüsselung des menschlichen Genoms im Jahr 2003 hatte die Wissenschaft zunächst vermutet, dass das Erbgut des Menschen zu einem Großteil aus überflüssigem Material bestehe – sogenanntem »Erbgut-Müll«. Doch jetzt ist klar: Diese Vermutung war falsch.

Mindestens 80 Prozent des lange als nutzlos eingestuften Erbguts haben doch eine Funktion, und zwar als eine Art »Verwaltungs- und Steuerungsapparat« für die Abläufe in den Zellen. Nachgewiesen hat dies ein internationaler Forschungsverbund des Großprojekts »Encyclopedia of DNA Elements« (ENCODE). Zu den Wissenschaftlern gehört auch ein Team um den Heidelberger Biologen Prof. Dr. Joachim Wittbrodt, der am Centre for Organismal Studies (COS) die Abteilung Tierphysiologie/Entwicklungsbiologie leitet.

Rund 20.000 Gene enthält das Erbgut des Menschen. Sie stellen den Bauplan für alle Proteine dar, die unseren Körper ausmachen – von Muskeln über Leber und Auge bis hin zu Nervenzellen und deren Botenstoffen. Diese Gene bilden aber nur etwa drei Prozent des menschlichen Genoms. Die Funktion der restlichen 97 Prozent, die als nicht-proteinkodierender Teil der DNA bezeichnet werden, war lange unklar – man hielt sie für weitgehend nutzlos. »Auch das Verständnis, wie Gene reguliert sind, damit sie zu bestimmten Zeitpunkten in bestimmten Organen aktiv sind, war bisher begrenzt. Nur in einzelnen Fällen ist dies genauer und mit großem Aufwand untersucht worden«, erklärt Prof. Wittbrodt.

Mit diesen Aspekten beschäftigt sich das ENCODE-Projekt. Ziel ist, das gesamte menschliche Erbgut genauer zu beschreiben und dabei Funktionen für den großen, nicht-proteinkodierenden Teil zu identifizieren und diese in den Kontext der Genregu-

lation zu stellen. In der zweiten Phase des Projekts konnten die Wissenschaftler nun bestätigen, was sich in den vergangenen Jahren immer mehr herauskristallisiert hatte: dass das zunächst als überflüssig angesehene DNA-Material die Arbeit der Gene reguliert und somit die Abläufe in den Zellen steuert. Diese neuen Erkenntnisse können auch dabei helfen, die Entstehung von Erbkrankheiten und Krebs besser zu verstehen.

Bei den ENCODE-Arbeiten wurden mithilfe biochemischer und bioinformatischer Verfahren im menschlichen Genom »Kandidaten« für solche DNA-Elemente identifiziert, die mitbestimmen, zu welchem Zeitpunkt und in welchem Organ ein Gen aktiv ist. Das Wittbrodt-Team leistete mithilfe seiner Arbeiten am Modellorganismus des Medaka-Fisches einen großen Beitrag dazu, diese DNA-Elemente, die als Verstärker oder »Enhancer« bezeichnet werden, im Experiment zu bestätigen. Um sehen zu können,

ob und wo ein solcher Enhancer aktiv ist, setzten die Biologen einen sogenannten Reporter oder Berichterstatte ein, mit dem sie die Enhancer-Kandidaten markierten. Dabei handelt es sich um ein grün fluoreszierendes Protein aus der Tiefseequalle Aequorea victoria, das bei entsprechender Anregung durch sein grünes Leuchten die Aktivität der Enhancer-Kandidaten sichtbar macht. So konnten die Heidelberger Wissenschaftler belegen, dass ein Großteil der untersuchten DNA-Elemente Genaktivität spezifisch regulieren kann. Und dieser an der Ruperto Carola erbrachte Nachweis hat besonderes Gewicht, wie Dr. Stephanie Schneider vom COS erläutert: »Denn er wurde nicht in einem experimentell isolierten System durchgeführt, sondern ist während der embryonalen Entwicklung des Medaka-Fisches erfolgt.«

REKORDZAHL: ÜBER 30.000 STUDIERENDE

(red.) Mehr als 30.900 Studentinnen und Studenten sind im Wintersemester 2012/13 an der Ruperto Carola eingeschrieben – eine Rekordzahl, die seit Beginn der 1990er-Jahre nicht mehr erreicht wurde, und zugleich ein nochmaliger Anstieg gegenüber dem Wintersemester des Vorjahres mit rund 29.500 eingeschriebenen Studierenden. Die Zahl der Studienanfänger liegt bei mehr als 6.300 Neuimmatrikulierten. Darunter befinden sich rund 4.800 sogenannte Erstimmatrikulierte, das heißt Studierende, die erstmalig an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind. »Die Zahl der neu an der Universität Heidelberg immatrikulierten Studentinnen und Studenten liegt auf dem extrem hohen Stand der Studienanfängerzahl von 2011/12«, erläutert die Prorektorin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Friederike Nüssel. Im vergangenen Wintersemester war die Zahl der Studienanfänger vermutlich durch die doppelten Abiturjahrgänge in Bayern deutlich angewachsen und lag ebenfalls bei rund 6.300 Neuimmatrikulierten (gegenüber 5.500 im Jahr zuvor), darunter waren rund 4.900 Ersteinschreiber. Die Studienanfängerzahlen hatten sich bereits in den Jahren 2009/10 und 2010/11 auf einem hohen Niveau eingependelt.

BUSE AWARD FÜR JURA-STUDENT

(red.) Christian Schmitt, Student an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg, ist in der Kategorie Nachwuchsjurist mit dem dritten Platz der Buse Awards 2012 und einem Preisgeld von 500 Euro ausgezeichnet worden. Gewürdigt wurde damit sein Beitrag »Die Neusegmentierung an der Frankfurter Wertpapierbörse – Rechtmäßigkeit und Konsequenzen der Schließung des First Quotation Boards«. Mit den seit 2005 vergebenen Buse Awards zeichnet die European Law Students' Association (ESLA) Essays aus, die sich mit kapitalmarktrechtlichen Fragestellungen beschäftigen.

STUDIUM UND LEHRE

LIZENZ ZUR SELBSTBEGUTACHTUNG

Mit der Systemakkreditierung strebt die Universität mehr Autonomie in Studium und Lehre an



»Wir entwickeln und setzen ein eigenes Qualitätsmanagementsystem um und lassen uns das zertifizieren«

(of) Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium? Lässt sich das Prüfungswissen im weiteren Studienverlauf nutzen? Und wie steht es um das Verhältnis von Inhalten einzelner Lehrveranstaltungen zum Studiengang im Ganzen? Solche und ähnliche Fragen sollen Studierende der Ruperto Carola in ihren Fächern seit einiger Zeit regelmäßig beantworten. Diese Evaluation dient der qualitativen Weiterentwicklung der Studiengänge im Rahmen des Qualitätsmanagementsystems der Universität Heidelberg.

»Qualitätssicherung und -entwicklung gibt es bereits seit längerem an der Universität Heidelberg, und zwar schon, bevor dieses Thema politisch wurde«, erläutert Prof. Dr. Karlheinz Sonntag, Prorektor für Qualitätsentwicklung. Was zunächst eine Kür war, wurde spätestens mit der Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengänge zur Pflicht. Denn mit der Einführung der Modularisierung wurde den Hochschulen die Akkreditierung der Studiengänge zur Auflage gemacht – sie müssen also den Nachweis erbringen, dass alle Anforderungen, die an sie gestellt werden, auch erfüllt werden.

Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: Der erste Weg besteht darin, jeden einzelnen Studiengang durch externe Fachgutachter zertifizieren zu lassen. Dabei handelt es sich um die sogenannte Programmakkreditierung. Überprüft wird zum Beispiel in einem einzelnen Studiengang, ob die Vorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK) eingehalten werden oder ob die Modularisierung auch so funktioniert, wie sie gedacht war. Die zweite Alternative ist die Systemakkreditierung. Dafür hat sich die Universität Heidelberg schließlich entschieden. »Wir entwickeln und setzen ein eigenes Qualitätsmanagementsystem um und lassen uns das zertifizieren«, so Dr. Sonja Kiko vom Dezernat

Studium und Lehre über das Vorgehen. Erlangt wird damit gewissermaßen die Lizenz zur Selbstbegutachtung.

In der Praxis liegt der Fokus auf dezentraler Verantwortung, das heißt: Fächer und Fakultäten betreiben die Qualitätsentwicklung ihrer Studiengänge selbstständig auf Grundlage von Empfehlungen universitäts-interner Gutachter, den vom Senat gewählten Beauftragten für Qualitätsentwicklung. Unterstützt werden die Fächer dabei von dem Team um Sonja Kiko, sei es durch die Entwicklung von Fragebögen für die Studierenden oder die Auswertung von statistischem Material. Koordiniert wird vom Dezernat auch das grundsätzliche Verfahren der Systemakkreditierung. Notwendig dafür ist die Zusammenarbeit mit einer externen Akkreditierungsagentur, die den Ablauf durch Gutachten und Vor-Ort-Begehungen begleitet.

Im Falle der Ruperto Carola handelt es sich dabei um die Agentur Acquin, das Kürzel steht für Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut. Läuft alles gut, wird dieser Prozess der Systemakkreditierung an der Universität Heidelberg im Jahr 2014 abgeschlossen sein. Zu diesem Zeitpunkt wären dann auch alle Studiengänge gemäß den Auflagen des Gesetzgebers akkreditiert und die Universität könnte in Zukunft die erforderlichen Evaluationen eigenverantwortlich durchführen.

Die Qualitätssicherung und -entwicklung in Studium und Lehre ist Teil des umfassenden Qualitätsmanagementsystems heiQUALITY, das auch die Bereiche Forschung, Nachwuchsförderung und Verwaltung umfasst. Informationen im Internet unter: www.uni-heidelberg.de/universitaet/qualitaetsentwicklung

ANZEIGEN

VERFASSTE STUDIERENDENSCHAFT

Der Zeitplan zur Wiedereinführung des neuen Gremiums steht

(red.) Im Sommer hat der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen, an den Hochschulen des Landes die Verfasste Studierendenschaft (VS) wieder einzuführen, die im Jahr 1977 vom Gesetzgeber abgeschafft worden war. Die Studierenden diskutieren zurzeit, auf welchem Weg und mit welcher Satzung sie das neue Gremium und damit ihre Interessenvertretung wählen wollen.

»Wir schaffen die gesetzliche Grundlage dafür, dass sich eine demokratisch gewählte Vertretung nachhaltig für die Belange der Studierenden einsetzen kann und sich als starke Stimme der Hochschüler in die Debatte um die Bologna-Reform einmischt«, erklärte Wissenschaftsministerin Theresia Bauer zur Einführung der VS. Zudem könne sie sich um das studentische Leben jenseits des rein akademischen Betriebs kümmern. Auch die politische Bildung der Studierenden gehöre zu den Aufgaben der Verfassten Studierendenschaft.

Alle immatrikulierten Studierenden einer Hochschule haben nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen das aktive

und passive Wahlrecht. Das Gesetz sieht vor, dass jede Hochschule in Baden-Württemberg eine eigene Vertretungsstruktur haben kann. Diese soll von den Studierenden selbst entwickelt werden. Der Fahrplan dafür steht mittlerweile fest: In Heidelberg kann sich jede und jeder Studierende bis Anfang Februar 2013 an der Erarbeitung einer entsprechenden Satzung beteiligen, über die im Frühjahr des nächsten Jahres abgestimmt werden soll. Spätestens bis zum 31. Dezember 2013, so das Gesetz, muss sich das neue Organ auf zentraler Ebene konstituiert haben.

Eine studentische Arbeitsgemeinschaft zur Einführung der Verfassten Studierendenschaft an der Universität Heidelberg trifft sich jeweils donnerstags um 18 Uhr im Zentralen Fachschaftenbüro (ZFB) in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Die zentrale Seite der Universität Heidelberg zur VS ist unter www.uni-heidelberg.de/einrichtungen/studium/vs zu finden. Dort ist auch der Zeitplan zur Einführung der neuen Studierendenvertretung abrufbar.

EIN ZAUBERBUCH ZUR LEIDENSBEKÄMPFUNG

Neue Serie: Sammlungen der Universität Heidelberg und ihre besonderen Objekte



(ts) Wichtige Aufgaben in Lehre und Forschung erfüllen die Sammlungen an der Universität Heidelberg mit ihren wertvollen und zum Teil außergewöhnlichen Beständen. Im Rahmen einer neuen Serie stellen wir im Unispiegel jeweils eine Sammlung und ein besonderes Objekt vor. Den Auftakt bildet die Papyrussammlung, die seit 1897 existiert – zunächst als Unterabteilung der Universitätsbibliothek, seit 1980 als eigenständige Institution.

Die Sammlung

Papyri, Pergamente und sogenannte Hadempapiere aus Ägypten beherbergt die Papyrussammlung – vorrangig aus einem Entstehungszeitraum von 600 vor Christus bis 720 nach Christus. Die Texte reichen von literarischen Werken über offizielle Dokumente bis hin zu Zeugnissen der Alltagskultur und befassen sich mit allen Aspekten des Lebens der griechisch-römischen Antike. Gesetzestexte und Gerichtsurteile, Verträge und Rechnungen sind ebenso vertreten wie private Briefe und Notizen oder auch Kochrezepte. Einen weiteren Teil der Sammlung machen die Ostraka aus – Bruchstücke von Tongefäßen, die mit kurzen Texten beschriftet wurden wie zum Beispiel Steuerquittungen.

»Unsere Sammlung ist die zweitgrößte ihrer Art in ganz Deutschland, im Hinblick auf die Bestände arabischer Papyri sogar die zweitgrößte weltweit außerhalb Ägyptens«, sagt Prof. Dr. Andrea Jördens, Direktorin des Instituts für Papyrologie und Leiterin der Sammlung. Die Mehrzahl der Schriftstücke ist in griechischer, arabischer und koptischer Sprache abgefasst, darüber hinaus sind auch Texte auf Aramäisch, Hebräisch, Latein und Syrisch sowie in hieratischer und demotischer Schrift vertreten.

Das besondere Objekt

Mit dem »Michaelbuch« besitzt die Sammlung ein einzigartiges Zauberbuch aus dem zehnten Jahrhundert nach Christus. Das 16-seitige Buch in koptischer Sprache enthält einen Lobpreis auf den Erzengel Michael und christliche Mächte und thematisiert die Möglichkeiten, deren Wirksamkeit nutzbar zu machen. Dazu werden 21 Rezepte aufgelistet gegen verschiedene Leiden und Übel wie Krankheit, Missgunst, Ehebruch und Türzauber sowie Opfer, die zu

deren Abwehr gebracht werden können. Das Pergament war ursprünglich mit liturgischen Texten beschrieben, die dann entfernt und überschrieben wurden. Neben den magischen Texten zeigt eine Seite auch eine großflächige bildliche Darstellung des Erzengels Michael (siehe Bild).

Interessant ist das Zauberbuch vor allem auch wegen seiner Sammlungsgeschichte: Bereits in den 1930er-Jahren befand es sich in den Heidelberger Beständen, seit 1945 war sein Verbleib jedoch unbekannt. Um 2000 tauchte das Werk wieder auf und wurde vom damaligen Besitzer Museen in London und Berlin angeboten. Dort wurde jeweils die ursprüngliche Herkunft erkannt und die Ruperto Carola informiert. Bis das Zauberbuch nach Heidelberg zurückgeholt und damit auch vor einem eventuellen »Verschwinden« in einer Privatsammlung bewahrt werden konnte, verging jedoch noch ein weiteres Jahrzehnt, in dem, wie Andrea Jördens berichtet, »viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste, um den Ankauf zu finanzieren.« Als zentrales Stück einer Ausstellung über ägyptische Magie konnte das »Michaelbuch« schließlich 2011 der Öffentlichkeit vorgestellt werden und befindet sich seitdem wieder im Besitz der Heidelberger Papyrussammlung.

Ein ausführlicher Steckbrief zur Papyrussammlung ist unter www.uni-heidelberg.de/unispiegel/papyrussammlung.html zu finden.

ANTIKE GEFÄSSE, MITTELALTERLICHE URKUNDEN SOWIE WISSENSWERTES ÜBER KRANKHEITSERREGER

Für jeden etwas: Drei Ausstellungen an der Ruperto Carola

(red.) Mehrere Ausstellungen an der Universität Heidelberg vermitteln derzeit mit bemerkenswerten Exponaten und Schautafeln den Besuchern spannende Wissensgebiete auf anschauliche Weise. Das Spektrum reicht von der Infektionsforschung über antike Keramik bis hin zu den Beziehungen der Wittelsbacher zu Stadt und Universität Heidelberg. Hier ein Überblick.

Mensch und Mikrobe

Was sind Mikroben? Wie entstehen Infektionen? Wie lassen sich Seuchen kontrollieren? Eine erfolgreiche Wanderausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Robert Koch-Instituts macht derzeit in Heidelberg Station: »MenschMikrobe« – Das Erbe Robert Kochs und die moderne Infektionsforschung« bietet Einblicke in das moderne Wissen über Krankheitserreger. Viele Antworten, die zu Zeiten Robert Kochs auf diese Fragen gefunden wurden, sind heute immer noch gültig. Vieles andere, was man inzwischen über Infektionserreger und ihre faszinierenden Strategien weiß, ist überraschend und neu. »MenschMikrobe« greift diese



Perspektive auf und spannt einen Bogen von der Entdeckung der Mikroben durch Robert Koch und seine Zeitgenossen zu den Herausforderungen der heutigen Infektionsmedizin. Als interaktive Schau richtet sich »MenschMikrobe« an ein breites Laienpublikum und ist auch für Kinder ab dem Grundschulalter geeignet. Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 21. Dezember 2012 im Hörsaalzentrum Chemie, Im Neuenheimer Feld 252. Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch und Freitag: 10 bis 18 Uhr; Donnerstag: 10 bis 20 Uhr; Samstag und Sonntag: 10 bis 16 Uhr.

Antike Keramik

Noch bis zum 26. Januar 2013 ist im Universitätsmuseum die Ausstellung »573°C. Antike Keramik im archäologischen Experiment« zu sehen, die von Studierenden des Instituts für Klassische Archäologie erarbeitet wurde. Anhand von Schautafeln und Objekten erhalten die Besucher Einblicke in die Techniken antiker Keramikherstellung. Gezeigt werden sowohl selbst hergestellte Exponate als auch Stücke aus dem Terra Sigillata Museum Rheinzabern und der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Speyer. Die Ausstellung ist dienstags bis samstags von 10 bis 16 Uhr

geöffnet. In den Weihnachtsferien bleibt sie geschlossen. Der Eintritt kostet 3 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Das Universitätsmuseum ist in der Grabengasse 1 zu finden.

Facetten wittelsbachischer Geschichte

Das Universitätsarchiv Heidelberg präsentiert in seinem Foyer eine kleine Ausstellung mit dem Titel »Pfalz, Schloss, Universität – drei Facetten wittelsbachischer Geschichte«. In den Vitrinen spiegeln Dokumente und Objekte aus den Beständen des Archivs – darunter Urkunden, Siegelabdrucke und Medaillen – die seit mehr als 625 Jahren bestehenden Verbindungen zwischen dem Haus Wittelsbach und »seiner« Universität in Heidelberg wider. Die Präsentation veranschaulicht eine Vielfalt von Überlieferungsarten und Archivaliengruppen und zeigt neben bekannten Stücken auch bisher noch nie ausgestellte Archivalien. Sie kann bis zum 31. Dezember 2012 während der Öffnungszeiten des Archivs in der Akademiestraße 4-8 besichtigt werden – dienstags und mittwochs von 9 bis 18 Uhr und donnerstags von 9 bis 12.30 Uhr.

BEAUFTRAGTE FÜR CHANCENGLEICHHEIT IM AMT BESTÄTIGT

(red.) Als hauptamtliche Beauftragte für Chancengleichheit an der Universität Heidelberg ist weiterhin Ulrike Beck tätig, auch ihre Vertreterin Sabine Berger vom Institut für Finanz- und Steuerrecht wurde im Amt bestätigt. Eine Wahl entfiel, da keine Gegenkandidatinnen aufgestellt waren. Die Beauftragte für Chancengleichheit ist zuständig für die Belange der Beschäftigten aus Verwaltung, Labor und Technik. Sie ist Ansprechpartnerin für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und dient als Anlaufstelle bei Konflikten am Arbeitsplatz. Zu ihrem Tätigkeitsspektrum gehören die Mitarbeit zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Chancengleichheit wie auch die Einzelberatung. Die Amtszeiten der Beauftragten für Chancengleichheit und ihrer Vertretung betragen vier Jahre. Kontakt: www.uni-heidelberg.de/einrichtungen/organe/bfc

KLAUS-TSCHIRA-GEBÄUDE SEINER BESTIMMUNG ÜBERGEBEN

(red.) Mit einem Festakt ist der Neubau des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg im September offiziell seiner Bestimmung übergeben worden. Der neue Gebäudekomplex mit einem Bauvolumen von rund 29 Millionen Euro konnte nach knapp dreijähriger Bauzeit auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Campus Im Neuenheimer Feld fertiggestellt werden. Der Neubau Im Neuenheimer Feld 226 umfasst eine Nutzfläche von rund 7.200 Quadratmetern. Das viergeschossige Institutsgebäude bietet Platz für Labore, Arbeitsräume, Praktikumsplätze, Büros, Handbibliothek sowie Aufenthaltsbereiche und wird ergänzt durch Werkstätten, die in einem zweigeschossigen Erweiterungsbau untergebracht wurden. Neben dem Bund und dem Land Baden-Württemberg beteiligt sich die Klaus Tschira Stiftung mit drei Millionen Euro an der Finanzierung des Bauprojekts. Das Gebäude trägt daher den Namen des Stifters Klaus Tschira.

UNIVERSUM FÜR ALLE – JETZT AUCH ALS BUCH

(red.) Wer immer schon einmal wissen wollte, warum Kometen einen Schweif haben und wann die Sonne aufhört zu scheinen, erhält in einer neuen Publikation auf unterhaltsame und kompakte Weise Antworten auf seine Fragen: Knapp 450 Seiten umfasst das Buch »Universum für alle«. Hervorgegangen ist die Veröffentlichung aus der viel beachteten Vortragsreihe »Uni(versum) für alle! – Halbe Heidelberger Sternstunden«, die Prof. Dr. Joachim Wambsganz vom Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) im Sommersemester 2011 veranstaltet hat. Erschienen ist das Buch im Heidelberger Verlag Springer.

DAS INTERVIEW

»EINE EXZELLENTHE UNIVERSITÄT BRAUCHT EINE EXZELLENTHE VERWALTUNG«

Die neue Kanzlerin Dr. Angela Kalous über ihre ersten drei Monate an der Ruperto Carola

(of/umd) Als Leiterin der Verwaltung und Mitglied des Rektorats ist die Kanzlerin der Ruperto Carola sowohl an den strategischen Entscheidungsprozessen der Universität beteiligt wie für deren Umsetzung mitverantwortlich. Im Unispiegel-Gespräch spricht die neue Amtsinhaberin, die Juristin Dr. Angela Kalous, über bisherige Erfahrungen, zukünftige Herausforderungen und die kurpfälzische Lebensart.

Frau Kalous, seit dem 1. September amtieren Sie als neue Kanzlerin der Universität Heidelberg. Wie haben Sie die ersten Wochen an der Ruperto Carola erlebt?

Kalous: Als sehr bereichernd. Ich bin freundlich aufgenommen und von Beginn an sehr unterstützt worden. Die Universität Heidelberg ist unglaublich facettenreich. Ich arbeite hier mit ausgesprochen interessanten Leuten zusammen – sowohl in der Wissenschaft als auch in der Verwaltung.

Im Rahmen Ihrer bisherigen Berufslaufbahn haben Sie das Land Baden-Württemberg und insbesondere die hiesige Wissenschaftslandschaft aus ganz unterschiedlichen Perspektiven kennengelernt. Was glauben Sie, welche der dort gesammelten Erfahrungen Ihnen für Ihre Heidelberger Tätigkeit besonders zugutekommen werden?

Kalous: Gelernt habe ich bei meinen bisherigen Stationen im Wissenschaftsbereich, zu denen auch das Studium und die Promotion gehören, vor allem, was Universität eigentlich ausmacht. In Karlsruhe habe ich als Dezernentin die Arbeitsweise einer Universitätsverwaltung von innen kennengelernt. Später im Stuttgarter Wissenschaftsministerium war ich unter anderem für die Betreuung der Privathochschulen zuständig. Bei ihrem Ringen um die staatliche Anerkennung geht es immer um die Frage, was eine solche Einrichtung vorweisen muss, um Universität sein zu können. Darüber hinaus hat mich die Arbeit im Ministerium für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Hochschulen im Land sensi-



Foto: Schwerdt

bilisiert, die gerade in Baden-Württemberg gar nicht überschätzt werden kann.

Welche besonderen Akzente und Schwerpunkte wollen Sie in Ihrer Amtszeit setzen? Worin werden die größten Herausforderungen liegen, etwa auch im Hinblick auf die vom Rektor jüngst wieder kritisierte mangelnde Grundfinanzierung der Universitäten?

Kalous: Die mangelnde Grundfinanzierung ist gewiss eine der größten Herausforderungen. Uns stehen schwierige Zeiten bevor. Bei der Verteilung der knappen Ressourcen dürfen wir kein Potenzial ungenutzt lassen. Was die Schwerpunkte angeht: Wichtig ist, die Verwaltung für die Zukunft gut aufzustellen – eine exzellente Universität braucht eine exzellente Verwaltung. Mit den Dekanen habe ich bereits Gespräche geführt, wie die Zusammenarbeit mit der Verwaltung bislang funktioniert. Das Feedback war durchweg positiv, an der einen oder anderen Stelle wurde aber auch Verbesserungsbedarf angemeldet. Jetzt gilt es, gemeinsam festzustellen, wo wir noch besser werden können. Worüber wir uns intensiv Gedanken machen müssen, ist das Thema Recruiting, und zwar auf allen Ebenen. Wir müssen uns weiter stark bemühen, die besten Studierenden aus dem In- und Ausland zu gewinnen und auch die besten Wissenschaftler an uns zu binden. Wenn wir – etwa bei Stellenbesetzungen – in finanzieller Hinsicht an unsere Grenzen stoßen, dann müssen wir noch mehr attraktive Angebote im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen anbieten. Dazu zählt beispielsweise die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das gilt auch für die Verwaltung. Wenn der Fachkräftemangel richtig durchschlägt, wird es mit den Vorgaben des

Landes- und Besoldungsrechts und den Restriktionen des Stellenplans schwer, auch in diesem Bereich die besten Mitarbeiter zu gewinnen. Heidelberg ist grundsätzlich eine sehr attraktive Universität, eine starke Marke. Das ist ein Standortvorteil.

Denken Sie auch über Strukturveränderungen nach?

Kalous: Veränderungen in diese Richtung werden kommen. Ich bin gerade dabei, die Spielräume auszuloten. Dies wird aber etwas sein, das ich gemeinsam mit meinen Dezernentinnen und Dezernenten entwickeln werde. Zusammen müssen wir schauen, wo es Bereiche gibt, in denen es klemmt, aber auch Bereiche, bei denen wir überlegen müssen, ob man sie in Zukunft in dieser Form weiterführen muss. Ein konkretes Programm dafür gibt es aber noch nicht.

In der Verwaltung sind mehrere Hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in sehr unterschiedlichen Bereichen beschäftigt. Wie hält man da eigentlich den Kontakt und organisiert den Informationsaustausch?

Kalous: Am Anfang habe ich alle Mitarbeiter in ihren Arbeitssituationen besucht, um die Gesichter schon einmal kennenzulernen. Im Alltag gibt es mittlerweile natürlich feste Besprechungsrunden und Termine. Viel Wert lege ich auf eine enge Taktung der Kommunikation. Mir ist das persönliche Gespräch mit meinen Mitarbeitern sehr wichtig, und ich halte die Kommunikation für die Hauptaufgabe einer Führungskraft. Generell habe ich das Gefühl, dass die Mitarbeiter hier in Heidelberg sehr motiviert sind. Das muss erhalten werden.

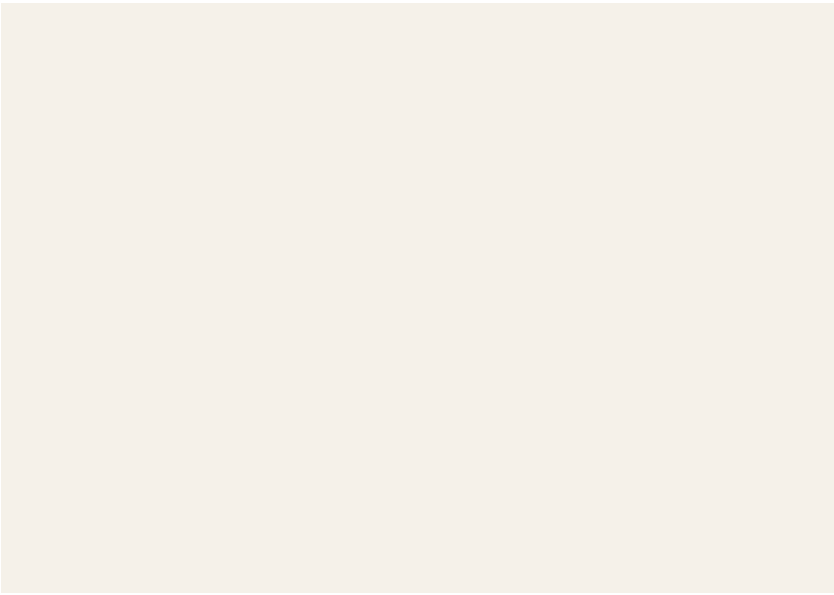
Bei Ihrem Amtsantritt haben Sie sich als »bekenkende Kurpfälzerin« vorgestellt. Was schätzen Sie an Heidelberg, dieser Region und ihren Menschen am meisten?

Kalous: Es ist die Lebensart – die Offenheit und Direktheit der Menschen, natürlich auch das gute Essen und der gute Wein. Das alles spielt eine Rolle. Deshalb habe ich bei der Begrüßung auch gesagt, dass ich durch meinen Wechsel an die Universität Heidelberg ein Stück weit wieder nach Hause gekommen bin.

Zur Person

Angela Kalous (Jahrgang 1960) studierte von 1983 bis 1989 Rechtswissenschaft an der Universität Mannheim, an der sie nach dem Ersten und dem Zweiten Juristischen Staatsexamen im Jahr 1999 auch promoviert wurde. Ihren Berufsweg hat Dr. Kalous 1995 in der Wissenschaftsverwaltung der Universität Karlsruhe begonnen. Von 2000 an war sie in verschiedenen Positionen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg tätig. Nach der Teilnahme an einem Lehrgang der Führungsakademie Baden-Württemberg in Karlsruhe mit Stationen in der Personalabteilung des Unternehmens BASF und beim Scottish Further and Higher Education Funding Council in Edinburgh übernahm Dr. Kalous im Jahr 2007 die Leitung des Referats für Medien, Film und Populärmusik im Staatsministerium Baden-Württemberg, ehe sie dort im Oktober 2008 Leiterin des Referats Landesmarketing wurde. Angela Kalous folgt im Amt der Kanzlerin der Universität Heidelberg, Dr. Marina Frost, nach.

ANZEIGE



NAMEN UND NOTIZEN

Der Physiker **Prof. Dr. Werner Aeschbach-Hertig** ist neuer Geschäftsführender Direktor des Heidelberg Center for the Environment (HCE). Er folgt in dieser Funktion dem Geographen **Prof. Dr. Olaf Bubenzer**, der das Direktoren-Amt seit der Gründung des interdisziplinären Zentrums für Umweltforschung im Jahr 2011 innehatte. Prof. Aeschbach-Hertig leitet die Abteilung Aquatische Systeme und Stoffkreisläufe am Institut für Umweltphysik der Ruperto Carola.

Der Direktor der I. Medizinischen Klinik der Universitätsmedizin Mannheim, **Prof. Dr. Martin Borggrefe**, ist als Vizepräsident in den Vorstand der European Society of Cardiology (ESC) gewählt worden. Der Wissenschaftler war bereits von 2010 bis 2012 Ratsmitglied im Board der ESC. Der European Society of Cardiology, die mehr als 70.000 Kardiologen repräsentiert, gehören insgesamt 54 nationale Fachgesellschaften an.

Prof. Dr. Markus Hilgert vom Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients – Assyriologie wurde von der baden-württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer zur Mitarbeit in der Expertengruppe »Kleine Fächer« berufen.

Dr. Karin Koepff hat in Anerkennung ihrer Verdienste um die Universität Heidelberg, insbesondere ihrer Tätigkeit als Vorsitzende der »Literarischen Gesellschaft Palais Boisserée« und der damit verbundenen Pflege des literarischen Lebens an der Ruperto Carola, die Universitätsmedaille erhalten.

Zwei junge Forscher, die an der Universität Heidelberg promoviert wurden, gehören zu den Preisträgern von »KlarText!«, dem Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft. **Dr. Andreas Potschka** – ausgezeichnet auf dem Gebiet der Mathematik für den Beitrag »Mathe Macchiato: Optimal trennen« – verfasste seine Promotionsschrift am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR). **Dr. Thomas König**, der mit dem Beitrag »Röntgen – aber bitte in Farbe« Preisträger in der Kategorie Physik ist, hat seine Doktorarbeit am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) und an der Universität Heidelberg vorgelegt. Die Auszeichnung für Wissenschaftskommunikation ging an insgesamt fünf Nachwuchswissenschaftler der Fachrichtungen Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik sowie Physik und ist mit einem Preisgeld von jeweils 5.000 Euro dotiert.

Hans-Georg Siebig, Mitarbeiter der Fakultät für Physik und Astronomie, hat eine von Ministerpräsident Winfried Kretschmann unterzeichnete Dankurkunde für seine 50-jährige Tätigkeit im Öffentlichen Dienst an der Universität Heidelberg erhalten. Bis zum Jahr 2015 wird Hans-Georg Siebig als leitender Vorlesungsassistent der Experimentalphysik weiter an der Ruperto Carola tätig bleiben. Darüber hinaus ist er zuständig für die Video- und Audiotechnik sowie die zugehörigen EDV-Anlagen bei verschiedenen Veranstaltungen der Universität. Hans-Georg Siebig (Jahrgang 1947) begann seine Lehre als Radio- und Fernsehtechniker zum April 1962 am damaligen Institut für Angewandte Physik; seit 1979 ist er verantwortlich für Aufbau und Ausführung einer Vielzahl physikalischer Experimente zu den Kursvorlesungen Physik für Studierende im Haupt- und Nebenfach.

Der Neurophysiologe **Prof. Dr. Rolf-Detlef Treede** wurde zum designierten Präsidenten der Internationalen Gesellschaft zum Studium des Schmerzes (IASP) gewählt und im Rahmen des 14. Weltkongresses des Schmerzes in Mailand in dieses Amt eingeführt. Nach zweijähriger Amtszeit schließen sich zwei Jahre der Präsidentschaft an; anschließend folgen zwei weitere Jahre als Past-Präsident. Prof. Treede ist am Zentrum für Biomedizin und Medizintechnik Mannheim (CBTM) der Medizinischen Fakultät Mannheim tätig.

Der Psychologe **Prof. Dr. Hans-Werner Wahl** ist neues Direktoriums-Mitglied des Netzwerks AlternsfoRschung (NAR) der Universität Heidelberg. Als Nachfolger von Prof. Dr. Andreas Kruse vom Institut für Gerontologie vertritt er den Forschungsbereich Geistes-, Sozial- und Verhaltenswissenschaftliche Alternsforschung. Hans-Werner Wahl hat seit 2006 die Professur für Psychologische Alternsforschung am Heidelberger Psychologischen Institut inne.

AUF DEM CAMPUS / PERSONALIA

NEUE MITGLIEDER IM UNIVERSITÄTSRAT

Ulrike Albrecht zur Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt

(red.) Mit zwei neuen und sechs wiedergewählten Mitgliedern hat der Universitätsrat der Ruperto Carola seine Arbeit in einer fünften Amtsperiode fortgesetzt, die Anfang Oktober begann. Der Vorsitz im Universitätsrat der Ruperto Carola liegt in den kommenden drei Jahren bei Dr. Ulrike Albrecht.



Dr. Ulrike Albrecht

Neu in den Universitätsrat gewählt wurden als externe Mitglieder Margret Suckale, Mitglied des Vorstands und Arbeitsdirektorin der BASF SE sowie Standortleiterin für das Werk Ludwigshafen, und Prof. Dr. Hanns-Peter Knaebel, der Vorsitzender des

Vorstands der Aesculap AG und Mitglied des Vorstands der B. Braun Melsungen AG ist. Zu den sechs wiedergewählten Mitgliedern – drei externen, drei internen – gehören neben der neuen Vorsitzenden Dr. Ulrike Albrecht, Leiterin der Abteilung Strategie und Außenbeziehungen der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn), Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder (Berlin), und Prof. Peter Voß, ehemaliger Gründungsintendant des SWR, Professor an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und Präsident der Quadriga Hochschule Berlin. Für die Universität wirken erneut Privatdozentin Dr. Claudia Brosseder (Transkulturelle Studien), Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Historisches Seminar) sowie Prof. Dr. Johanna Stachel (Physikalisches Institut) in diesem Gremium mit.

Weitere Mitglieder des Universitätsrates sind der frühere Richter des Bundesverfassungsgerichts und Heidelberger Wissenschaftler Prof. Dr. Paul Kirchhof (wiedergewählt

2011) vom Institut für Finanz- und Steuerrecht und Ehrensensator Prof. Dr. Salomon Korn (wiedergewählt 2011), Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Hans Bäckel aus der Fakultät für Mathematik und Informatik vertritt die Studierenden der Ruperto Carola und gehört dem Universitätsrat seit 2011 an. Aus dem Universitätsrat ausgeschieden sind nach Ablauf ihrer Amtszeit der bisherige

Aus dem Universitätsrat ausgeschieden sind nach Ablauf ihrer Amtszeit der bisherige Vorsitzende Peter Bettermann sowie Manfred Lautenschläger

Vorsitzende Dr. Dr. Peter Bettermann, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2012 langjähriger Sprecher der Unternehmensleitung der Freudenberg & Co. KG, sowie Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, Ehrensensator der Universität Heidelberg und Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der MLP AG. Beiden wurde der große Dank der Universität und des Rektorates für die außerordentlichen Verdienste und das herausragende Engagement übermittelt.



Neu im Heidelberger Universitätsrat: Margret Suckale und Prof. Dr. Hanns-Peter Knaebel. Fotos: privat

Informationen zum Universitätsrat – neben Rektorat und Senat eines der drei zentralen Organe der Ruperto Carola – können unter www.uni-heidelberg.de/universitaetsrat abgerufen werden.

DFG-SENAT

Frauke Melchior in wissenschafts-politisches Gremium berufen



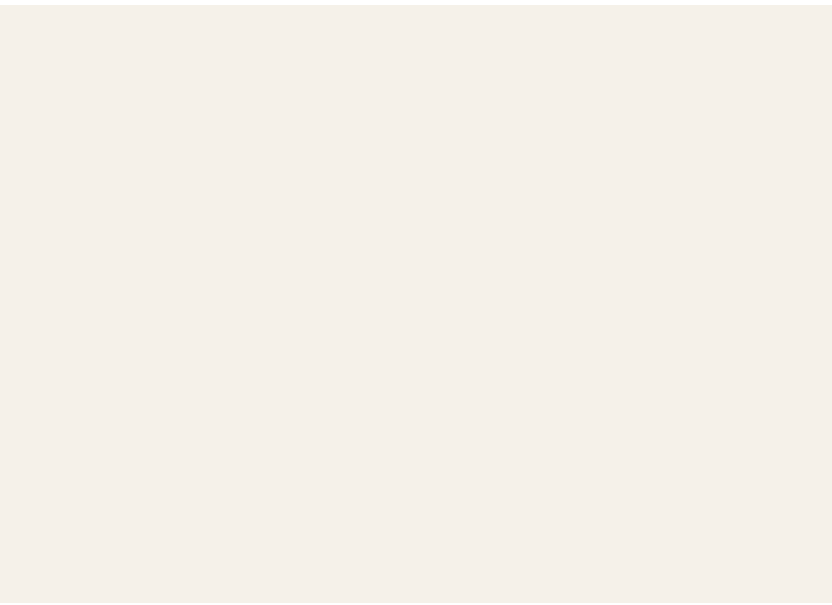
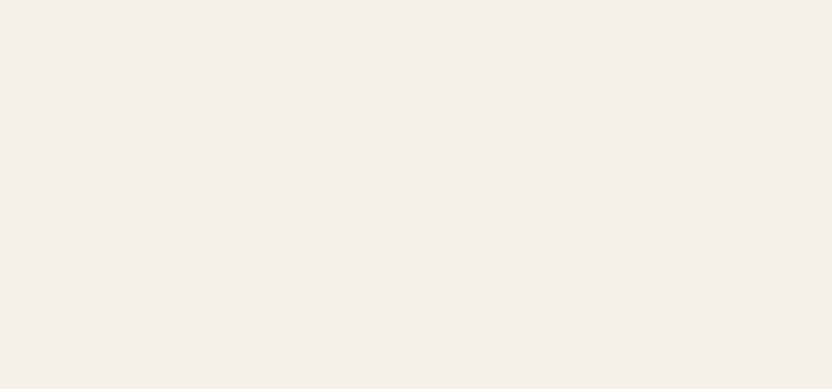
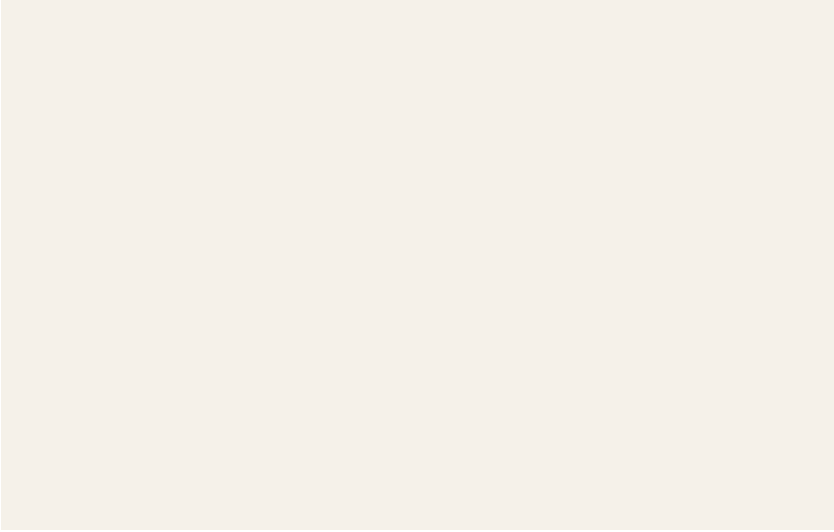
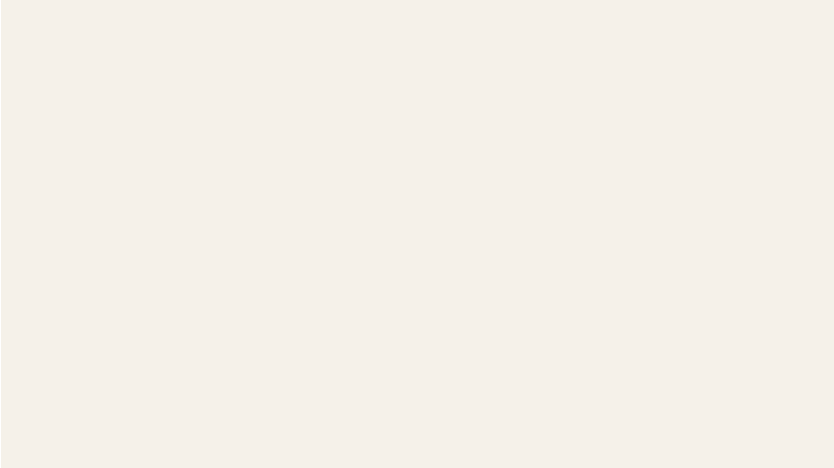
Foto: Universität Heidelberg

(red.) Die Molekularbiologin Prof. Dr. Frauke Melchior ist in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden. Die Wissenschaftlerin wird diesem wissenschaftspolitischen Gremium der DFG für eine Amtszeit von zunächst drei Jahren angehören und vertritt dort den Bereich Zell- und Entwicklungsbiologie.

Frauke Melchior, seit 2008 Professorin an der Ruperto Carola, leitet eine Forschergruppe am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) und ist Mitglied der DKFZ-ZMBH-Allianz, der strategischen Zusammenarbeit des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) und des ZMBH. Bereits vor ihrer Berufung in den DFG-Senat war sie im Bewilligungsausschuss für Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft tätig.

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der als das wichtigste politische Gremium von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation gilt, nimmt übergeordnete Anliegen der Forschung wahr, fördert ihre Zusammenarbeit und berät Regierungen, Parlamente und Behörden durch wissenschaftlich begründete Stellungnahmen. Durch die Einrichtung von Schwerpunktprogrammen und Forschergruppen setzt er Akzente in der Forschungsplanung. Der Senat besteht aus 39 wissenschaftlichen Mitgliedern, von denen 36 von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Kraft Amtes gehören dem Senat außerdem der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz sowie die Präsidenten der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und der Max-Planck-Gesellschaft an.

ANZEIGEN



FORSCHUNGSPREISE

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zur Entwicklung und klinischen Implementierung der Partikeltheorie hat **Prof. Dr. Dr. Jürgen Debus**, Ärztlicher Direktor der Abteilung RadioOnkologie und Strahlentherapie am Universitätsklinikum Heidelberg, den mit 20.000 Euro dotierten Alfred-Breit-Preis der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) erhalten. Zudem wurde die Heidelberger Strahlentherapeutin **Privatdozentin Dr. Katja Lindel** mit dem Hermann Holthusen-Preis der DEGRO ausgezeichnet. Mit der mit 5.000 Euro dotierten Auszeichnung werden Dr. Lindels Untersuchungen zur prognostischen Bedeutung der humanen Papillomaviren für die Strahlentherapie von Patienten mit epithelialen Tumoren gewürdigt. Dr. Lindel ist als Oberärztin in der Abteilung von Prof. Debus tätig.

Mit dem Förderpreis der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft für eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit ist in diesem Jahr die Dissertation von **Dr. Anna Kinder** über »Geldströme. Ökonomie im Romanwerk Thomas Manns« ausgezeichnet worden. Die Arbeit von Anna Kinder, die in Heidelberg Politikwissenschaft und Germanistik studiert hat und inzwischen am Deutschen Literaturarchiv Marbach arbeitet, entstand an der Universität Heidelberg. Die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft in Lübeck verliehen.

Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg, Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim und Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, ist mit dem ECNP Neuropsychopharmacology Award 2012 ausgezeichnet worden. Prof. Meyer-Lindenberg erhielt diesen Preis, der vom European College of Neuropsychopharmacology (ECNP) vergeben wird, für seine herausragenden klinischen Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Neuropsycho-Pharmakologie. Weiterer Preisträger der mit 20.000 Euro dotierten Auszeichnung ist – gemeinsam mit Prof. Meyer-Lindenberg – **Prof. Dr. Paul Harrison** von der University of Oxford.

Dr. Christiane Opitz hat den mit 100.000 Euro dotierten Hella-Bühler-Preis 2012 erhalten. Die zum siebten Mal vergebene Auszeichnung wendet sich an junge Forscher der Ruperto Carola, die bereits durch herausragende wissenschaftliche Qualität in der Krebsforschung auf sich aufmerksam gemacht haben. Das Preisgeld dient der Förderung von Dr. Opitz' Forschungsarbeiten zu Hirntumoren. Christiane Opitz ist in der Abteilung für Neuroonkologie des Universitätsklinikums Heidelberg tätig und gehört als Postdoktorandin der Helmholtz-Hochschul-Nachwuchsgruppe »Experimentelle Neuroimmunologie« des Deutschen Krebsforschungszentrums an.

Der Forschungspreis »Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch«, den das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg ausschreibt, wurde in diesem Jahr an das Forscherteam von **Privatdozent Dr. Hermann-Josef Thierse** (Universitätsklinikum Mannheim) und **Prof. Dr. Stefan Martin** (Universitätsklinikum Freiburg) vergeben. Die Wissenschaftler der Universitätsklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie in Mannheim und der Universitäts-Hautklinik in Freiburg haben einen Humanen T-Zellaktivierungstest entwickelt, der die Identifizierung von Chemikalien als potenzielle Kontaktallergene ermöglicht, ohne hierfür Tierversuche durchführen zu müssen. Damit steht eine Methode zur Verfügung, die den Test von Substanzen mithilfe menschlicher T-Zellen im Reagenzglas ermöglicht – ohne die Verwendung von Tieren.

Prof. Dr. Jian-Wei Pan vom Physikalischen Institut der Universität Heidelberg hat den »International Quantum Communication Award 2012« erhalten. Die Auszeichnung wird seit 1996 alle zwei Jahre im Rahmen der Internationalen Konferenz für Quantenkommunikation, Quantenmessung und Quantencomputer für wegweisende Beiträge in der theoretischen und der experimentellen Physik vergeben. Gewürdigt wurden damit Prof. Pans wegweisende Errungenschaften in der Realisierung der Quantenkommunikation und der Multi-Photonen-Verschränkung. Der Award ist mit 250.000 Yen (derzeit rund 2.500 Euro) dotiert.

UNIVERSITÄT BEGEHT 626. JAHRESTAG IHRES BESTEHENS

An der Jahresfeier nahmen Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige teil

(umd) Mit ihrer traditionellen Jahresfeier hat die Universität Heidelberg das Akademische Jahr 2012/2013 eröffnet. An der festlichen Veranstaltung in der Aula der Alten Universität nahmen zahlreiche Universitätsangehörige, Freunde, Förderer und Ehemalige teil. Gewürdigt wurden dabei auch Persönlichkeiten, die sich um die Ruperto Carola verdient gemacht haben.

Dank an Manfred Lautenschläger
Der Dank der Universität Heidelberg galt Dr. h.c. Manfred Lautenschläger. »Mit Herz und Hand hat er die Universität begleitet, begleitet er sie und wird er die Universität weiter begleiten«, sagte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Eine Funktion hat der Ehrensenator der Ruperto Carola nun nach vielen Jahren abgegeben: Nach zwölfjähriger Tätigkeit wurde er jetzt aus dem Universitätsrat verabschiedet. Welche Bedeutung diesem Gremium in der kritischen Begleitung der universitären Arbeit beizumessen sei, unterstrich Manfred Lautenschläger in seiner Grußadresse.

Verleihung der Ehrensenatorenwürde an Soheyl Ghaemian und Wolfgang Huber
Die Ehrensenatorenwürde wurde an zwei engagierte Unterstützer, Botschafter und Ratgeber der Universität verliehen: Der Unternehmer Soheyl Ghaemian, Gründer der Ghaemian Stiftung für Kultur und Wissenschaft, erhielt diese Auszeichnung insbesondere für sein Engagement als aktives Mitglied im Kuratorium des Heidelberg Center for American Studies (HCA). Die Ehrung galt darüber hinaus dem Theologen Prof. Dr. Wolfgang Huber, früherer Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen

Kirche in Deutschland. Gewürdigt wurde damit sein nachhaltiger Einsatz für die Belange der Universität Heidelberg, unter anderem als Mitglied des Kuratoriums, das das Jubiläum zum 625-jährigen Bestehen der Ruperto Carola im vergangenen Jahr begleitet hat.

Im Rahmen der Jahresfeier wurde zudem der Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis 2012 für den wissenschaftlichen Nachwuchs verliehen (siehe unten). In Anwesenheit des Stifters Dr. Klaus-Georg Hengstberger überreichte Rektor Bernhard Eitel die mit jeweils 12.500 Euro dotierten Auszeichnungen.

Die diesjährige Jahresfeier stand zudem im Zeichen der seit 30 Jahren bestehenden Hochschulpartnerschaft mit der Eötvös Loránd Universität Budapest (ELTE). Mit einer Delegation war der Rektor der ELTE, Prof. Dr. Barna Mezey, angereist. Er würdigte in seinem Grußwort – ebenso wie sein Amtskollege Eitel – die enge gelebte Partnerschaft zwischen beiden Universitäten.

Die internationale Ausrichtung der Ruperto Carola stand auch im Mittelpunkt eines Wissenschaftsgesprächs, das den Titel »International. Seit 1386. Was bedeutet Internationalisierung für die Universität Heidelberg?« trug. Über diese Frage diskutierten der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Pfeiffer, Prorektor für internationale Beziehungen, die Heidelberger Physiker Prof. Dr. Johanna Stachel und Prof. Dr. Hans-Christian Schultz-Coulon sowie Benedict Mette als Vertreter der Studierenden. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von FAZ-Redakteurin Heike Schmall.



Der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, dankt Dr. h.c. Manfred Lautenschläger (links) für sein zwölfjähriges Engagement im Universitätsrat.



Verleihung der Ehrensenatorenwürde an zwei engagierte Unterstützer der Universität: der Unternehmer Soheyl Ghaemian (links) und der Theologe Prof. Dr. Wolfgang Huber (rechts) mit dem Rektor der Universität Heidelberg. Fotos: Hentschel

HENGSTBERGER-PREIS AN DREI NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER VERLIEHEN

Die Auszeichnungen sind für die Durchführung eigener Symposien am IWH vorgesehen

(red.) Drei Nachwuchswissenschaftlern der Universität Heidelberg wurde im Rahmen der Jahresfeier der diesjährige Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis verliehen. Die Preisträger sind Dr. Benito Campos (Neurochirurgie), Dr. Thomas Carraro (Angewandte Mathematik) und Privatdozent Dr. Roland Wenzlhuemer (Geschichte). Die Auszeichnungen sind mit jeweils 12.500 Euro dotiert, das Preisgeld ist für die Durchführung eigener Symposien am Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) vorgesehen.

Das Symposium von Benito Campos aus der Neurochirurgischen Klinik des Universitätsklinikums Heidelberg trägt den Titel »Young Alliance Against Cancer«. Die Teilnehmer wollen die Gestaltung einer frei zugänglichen, internetbasierten Informationsplattform diskutieren, die jungen Krebsforschern weltweit zur Orientierung und zum Austausch dienen soll. Wesentlicher Themenschwerpunkt des Tagungsprogramms ist die gezielte Verbreitung neuer, frei verfügbarer Daten- und Software-Ressourcen unter jungen Krebsforschern. In inter-

nationalen Expertenrunden sollen die vorgestellten Inhalte überarbeitet und ergänzt werden, um sie anschließend über das Internet frei zugänglich zu machen.

Thomas Carraro vom Institut für Angewandte Mathematik bereitet ein Symposium vor, das die Bedeutung elektrochemischer Vorrichtungen für die Produktion und Speicherung von Energie thematisiert. Neben Batterien geht es insbesondere auch um Brennstoffzellen, da diese eine effiziente Methode zur unmittelbaren Umwandlung chemischer Energie eines Brennstoffs in elektrische Energie darstellen. Die international besetzte interdisziplinäre Veranstaltung »Solid State Electrochemistry for Energy Storage and Conversion« wird neben mathematischer Modellierung und numerischen Methoden elektrochemischer Systeme auch aktuelle Entwicklungen in Materialkunde und experimentellen Methoden behandeln.

Mit Globalisierungsprozessen beschäftigt sich das Symposium von Roland Wenzlhuemer, der am Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« arbeitet. Dabei

soll vor allem der bisher wenig beachtete Forschungsaspekt thematisiert werden, dass Prozesse dieser Art mit einer ausgeprägten Phase des Transits und des Übergangs einhergehen. Die Teilnehmer der Veranstaltung »Being In Transit – Shipboard Travel and its Role in Nineteenth-Century Globalization« werden anhand des historischen Beispiels interkontinentaler Schiffspassagen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert die soziokulturelle Bedeutung solcher Transitphasen und ihre Rolle in Globalisierungsprozessen beleuchten.

Die Ausschreibung für den Hengstberger-Preis 2013 hat bereits begonnen, die Bewerbungsfrist endet am 1. April 2013. Weitere Informationen sind unter www.iwh.uni-hd.de/hengstberger zusammengestellt.

BERUFUNGEN UND RUFE

Einen Ruf nach Heidelberg hat angenommen:
Priv.-Doz. Dr. Cord Arendes, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur auf Zeit »Angewandte Geschichtswissenschaft – Public History« (Philosophische Fakultät)

Priv.-Doz. Dr. Martin Borowski, University of Birmingham (Großbritannien), auf die W3-Professur »Öffentliches Recht« (Juristische Fakultät)

Prof. Dr. Tobias Bulang, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W3-Professur »Ältere deutsche Philologie mit dem Schwerpunkt wissensvermittelnde Texte« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Anna Marciniak-Czochra, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Angewandte Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Dr. Daniel Roggenkamp, Rutgers, The State University of New Jersey (USA), auf die W1-Juniorprofessur »Konforme Feldtheorie« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Björn Malte Schäfer, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Fundamentale Physik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Einen Ruf nach Heidelberg haben erhalten:
Prof. Dr. Beate Fricke, University of California, Berkeley (USA), auf die W3-Professur »Kunstgeschichte – Schwerpunkt Mittelalter« (Philosophische Fakultät)

Juniorprofessor Dr. Hans Martin Krämer, Ruhr-Universität Bochum, auf die W3-Professur »Japanologie mit dem Schwerpunkt Gesellschaft« (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Mark E. Ladd, Universität Duisburg-Essen, auf die W3-Professur »Medizinische Physik in der Radiodiagnostik und Biophysik« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Jörg Peltzer, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Vergleichende Landesgeschichte in europäischer Perspektive – Schwerpunkt Mittelalter« (Philosophische Fakultät)

Einen Ruf nach auswärts hat erhalten:
Prof. Dr. Jonas Grethlein, Seminar für Klassische Philologie, auf die Professur »Classics« (University of St. Andrews, Großbritannien)

Einen Ruf nach auswärts hat angenommen:
Prof. Dr. Olaf Bubenzer, Fakultät für Chemie und Geowissenschaften, auf die W2-Professur »Physische Geographie« (Universität zu Köln)

Die Bezeichnung »außerplanmäßiger Professor« (für die Dauer der Lehrbefugnis) wurde verliehen an:
Priv.-Doz. Dr. Martin Andrassy (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Stephanie Combs (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Martin Feuring (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Goetz Giessler (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Thilo Hackert (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Bernd Kasper (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Jens Kroll (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Oliver Mohrs (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Lilian Maul-Balensiefen (Philosophische Fakultät), Priv.-Doz. Dr. Roman Rukwied (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Eduard Ryschich (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Alexander Sauter (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Johannes Schenkel (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Frank Schlichtenbrede (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Claudia Sommerer (Medizinische Fakultät Heidelberg)

(Zeitraum: Juli bis November 2012)

PERSONALIA

ANZEIGEN